

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Kleinste Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Vierteljährlich 2,75 Mk. ohne Zust. tragen. — Einzelne Nummern 20 Pf. — Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 3. Gemeindevorstands-Konto Nr. 3. — Postfachkonto: Dresden 12548.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreise: Die sechsseitige Zeile 50 Pf., außerhalb der Hauptmannschaft 75 Pf., im amtlichen Teil (nur von Behörden) die Zeile 200 Pf. — Einzelne und Reklamen 200 Pf.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 142

Dienstag den 21. Juni 1921

87. Jahrgang

Holzversteigerung.

Hörsdorfer Forstrevier.

walder Mühle

findet nicht statt.

Die für Mittwoch den 22. Juni 1921 angelegte Holzversteigerung im Gasthof Beer-

Forstrevierverwaltung Hörsdorferl.

Forstrentamt Tharandt.

Willkommensgruß

an die Versammlung des Sächsischen Forstvereins.

20. — 21. Juni 1921.

O Waldeswehen, Waldestraußen,
Wie gern wir Deinem Flüstern lauschen!
In Deinem kühlen Schatten
Gibst Stärkung Du dem Matten.

O Wald, Du reicher Brunnen!

Hat in Dir nicht begonnen

Die Quelle, aus der Wasser quillt,

Daß Mensch und Tier den Durst sich stillt?

O Wald mit Deinem Hoffnungsgrün

Gibst Zuversicht, daß wieder blühn

Wird Deutschlands Zukunft. Wir wagen,

Entgangenen vertrauend den kommenden Tagen.

Und Euch, Ihr Herren, des Waldes Pfleger und Hüter,

Des Sächsischen Forstvereins würdige Glieder,

Nidje Eure Beratung dem Walde kommen.

Euch gelte heut ein „herzlich Willkommen!“

Im Walde.

Im Pflanzgarten sprießt das Keimchen hervor. Schon breitet es seine Nadelchen aus, als wollte es rufen: „Wie herrlich ist's im Walde!“ Nach und nach wird es ihm in den langen Bestreihen zu eng. Warte nur, balde wirst du aus Schwärmen und erhältst einen Einzelposten auf der Waldbühne. Vielleicht schmückst du einmal, wenn du den Nachbar zu sehr bedrängst, den Weihnachtstisch. Wenn aber Knecht Rupprecht dich nicht begehrt, dann darfst du wachsen, daß du immer größer und stärker wirst. Dann singen die Vögel auf deinen Zweigen schwank, und auf den Waldwegen ertönt aus Menschenbrust das Lied: „Wer hat dich, du schöner Wald.“ Unter deinem Dachgewölbe grasen Rehe und Hirsche und nächtlicherweile schleicht der Fuchs nach Beute. Beeren- und Pilzsucher erfreuen sich an deinen Gaben, und Sommerfräule suchen Stärkung in deinem kühlen Schatten. Sie und da murren unter deinem Moose eine Quelle und sendet ein Wassergerinsel zu Tal, daß Brunnen und Bäche im Sommer nicht ganz austrocknen. Wenn du aber ein großer und starker Baumriece geworden bist, dann schneiden die scharfen Zähne der blanken Säge die ins Mark. Doch ertrage ruhig die Todesqual, denn nun beginnt erst recht deine Segenszeit. Du baust für Mensch und Tier ein schützendes Dach und stattest es behaglich aus; und zuletzt lieferst du noch die vier Bretter, in denen man den Nadeln zur ewigen Ruhe trägt.

Wer ist es aber, der dich hütet, hegt und pflegt vom kleinen Samenkorn bis zum Baumriesen und dadurch der Menschheit zu einem großen Wohltäter wird? Der Förster mit seinem grünen Rock mit seinen Waldwärttern und Waldarbeitern.

Heute nun sammeln sich viele dieser Herren in unserm Städtchen, das ja seinen Namen auch teilweise dem Walde verdankt. Sie wollen beraten, wie sie ihre Schutzbesohlenen immer besser hegen und pflegen können zu Ruh und Frommen der Allgemeinheit.

Wie die Wälder unserer Zeitung die Mitglieder des Sächs. Forstvereins mit herzlichem Willkommen begrüßen, so rufe auch du, lieber Wald unserer Berge, ihnen, die ja die Sprache deines Rauschens und Raunens verstehen, zu: „Grüß Euch Gott!“

Das Programm der Tagung sei nochmals kurz unsern Lesern mitgeteilt: Heute Montag wird ab 7 Uhr abends im Bahnhote ein Begrüßungs-Kommers in völlig zwangloser Weise stattfinden. Am Dienstag wird dann von morgens 8 Uhr ab in der „Reichskrone“ die Tagung abgehalten werden und bis in die späten Nachmittagsstunden dauern. Eine zweistündige Pause wird zur Einnahme des Mittagmahles in den verschiedenen Gaststätten Gelegenheit geben. Für 8 Uhr ist bekanntlich ein geselliges Beisammensein im Schägenhause geplant, dessen Reinertrag zur Unterstützung nothleidender Kinder unserer Stadt verwendet werden soll. Der Eintritt ist auf 4 M. festgesetzt, doch berechneten für die Besucher des gestrigen Sonntagkonzertes die dazu gehörigen Programme für Dienstag abend zu freiem Eintritt (ausgeschlossen Eintrittskartensteuer). Es wird gehofft, daß die Quartierwirte und sonstigen Freunde unserer Forstleute an der Veranstaltung teilnehmen. Außer Doppelquartetten und Vorträgen der Stadtkapelle wird auch ein Singpiel: „Die Förster-Gretel“ geboten werden. Tanz wird sich an-

schließen. Am Mittwoch finden dann Besichtigungen auf Bärenfelder und Rehefelder Revier statt (Abfahrt 1/8 Uhr morgens mit der Eisenbahn nach Ripsdorf), abends Beisammensein der noch hier weilenden Herren in „Stadt Dresden“. Donnerstag ist Besichtigung des Wödhens und des Verreuther Rittergutswaldes.

Die Bürgererschaft wird gebeten, ihrer Freude über die Anwesenheit so vieler Gäste durch Flaggen der Häuser kund zu tun.

Vertilches und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Schon wiederholt kam aus Mitgliederkreisen der Krankenkasse für selbstständige Gewerbetreibende der Wunsch zum Ausdruck, daß die Unterstützungssätze erhöht werden, da die Vorleistungen der Kasse dem heutigen Geldwerte nicht mehr entsprechen, und die letzte ordentliche Hauptversammlung beauftragte Vorstand und Aufsichtsrat, der Frage näher zu treten. In der außerordentlichen Hauptversammlung am Sonnabend wurde nunmehr die Errichtung zweier neuer Klassen mit 240 und 360 M. Wochenbeitrag, 9 und 13,50 M. täglichem Krankengeld und 180 und 270 M. Sterbegeld beschlossen. Damit dürfte besonders den jüngeren, noch im Berufs stehenden Gewerbetreibenden gedient, während die beibehaltenen bisherigen Klassen mit 80 und 120 Pf. Beitrag den Verhältnissen derjenigen gerecht werden, die höhere Beiträge nicht zahlen wollen oder können. Wenn sonst ein Mitglied in eine höhere Klasse nur übertreten kann, wenn er das 50. Lebensjahr noch nicht überschritten hat, ist das diesmal auch den älteren Mitgliedern möglich, wenn der Uebertritt bis spätestens den 30. September erfolgt. Dann tritt diese Uebergangsbestimmung wieder außer Kraft. Schließlich wurde das Eintrittsgeld für Neueintretende auf 5 M. erhöht.

Das Konzert am gestrigen Sonntag zum Besten der nothleidenden Kinder von Dippoldiswalde fand vor ausverkauftem Schägenhause statt und löste bei den Zuhörern höchste Befriedigung aus, schon weil sich die „Eintracht“, der Männergesangsverein und die Sängerguppe des Militärvereins zu dieser Aufführung zusammengeschlossen, und weil sich eine stattliche Anzahl sangesfreudiger Damen zu den gemischten Chören eingefunden hatten. Viel mehr aber noch fand volle Anerkennung die durch künstlerische Auffassung der Lieder von Seiten des Herrn Lehrer Bruner als Leiter der beiden Chöre erzielte exakte Ausführung der Gesänge in den Massenshören und in einem Doppelquartett. Sicher hat dies Konzert in mancher sangeslustigen Kehle das Verlangen zur Mitwirkung an diesen Gesangsbestimmungen erzeugt und ermuntert, und es ist zu erwarten und zu wünschen, daß die Uebungsabende fortgesetzt werden zu immer schönerer und innigerer Entfaltung, die dann in einem früher oder später wiederholten Auftreten der Sängervereinigungen gewiß wiederum ein dankbares Publikum finden würde. Eine angenehme Abwechslung und einen hohen Kunstgenuss bot auch das Violin-, Cello- und Klaviertrio der Herren Konzertmeister Schiffer, Kantor Möbius-Poffendorf und Lehrer Neubert-Wilmsdorf, die Kompositionen von Mozart, Haydn, Bruch und Beethoven zum Vortrag brachten. Herr Bürgermeister Herrmann sprach aus dem Herzen aller Zuhörer, als er Herrn Lehrer Bruner als Leiter des Konzerts und allen Mitwirkenden sowie Herrn Obersekretär Jepsche für Aufbringung einer reichhaltigen Warenlotterie wohlverdienten Dank abstattete. Dabei lud er auch besonders die Gastgeber der Besucher der Forstvereinsversammlung auf nächsten Dienstag zu einem Begrüßungsabende ein, wozu die heutigen Programme zum Eintritt gegen ermäßigtes Eintrittsgeld berechneten. — Das Ergebnis der Tombola nach Abzug der Unkosten betrug 1405,25 M.

Im Rathausaale ist, wie wir bereits mehrfach erwähnten, in diesen Tagen eine kleine Gemälde-Ausstellung, Erzeugnisse des Herrn Kunstmaler Förster—Dresden, die er bei noch nicht achtjährigem Aufenthalte in unserer Stadt gemalt hat. Sie zeigt uns 2 Porträts in Delmalerei (Herrn und Frau Bürgermeister Herrmann darstellend, ersteres schon 1919 entstanden) und 9 Landschaften in Spachtelmalerei: 3 Bilder der Rölligsmühle, 1 Stadtbild vom Verreuther Berge, die Rolengasse mit Bild auf Kirche und Schloß, die Hafenschänke, den Hof des Hauses Markt 82 und 2 Bilder von der Vorperre. Alle diese Bilder sind in wenigen Stunden entstanden. Entgegen anderer Künstler arbeitet Herr Förster von Anfang an mit der Spachtel, ohne erst mit dem Pinsel irgendwelche Grundeinteilung zu entwerfen. Sie zeigen sämt-

lich die allen Förster'schen Gemälden innewohnende Farbenfreudigkeit, selbst die in Gewitterstimmung entstandenen Landschaftsbilder bühnen sie nicht ein und geben doch die Stimmung trefflich wieder. Besonders farbenfroh wirken der Hof der Rölligsmühle und der Richter'sche Hof und beim Beschauen des Stadtbildes glaubt man sich fast auf den Verreuther Berg versetzt, so natürlich erscheint das Bild. An den Porträts sind es ganz besonders die Augen, die in besonderer Natürlichkeit zum Beschauer sprechen. Herr Förster gilt ja auch in Künstlerkreisen als Augenmaler. Allen, die die Ausstellung noch nicht besucht haben, sie ist noch bis Dienstag mittag geöffnet, können wir nur dringend dazu raten. Sie tun ja obendrein noch ein hülfreiches Werk, als ja das Eintrittsgeld unverfügt der Kinderbewahranstalt zugute kommt. — Bemerkten möchten wir noch, daß die Landschaftsgemälde veräußlich sind.

Am Sonnabend zog die Ortsgruppe Dippoldiswalde des Metallarbeiter-Verbandes mit Familie und Musik nach Rabenau. — Am Sonntag unternahm der Naturfreistverein einen Ausflug.

Die Zahl der Konkurse ist in den letzten Jahren in Sachsen ständig zurückgegangen und zwar von 1686 im Jahre 1913 auf 249 im Jahre 1918. Von den letzteren betrug bei 10 die Schuldenlast noch nicht 1000 M., bei 49 1000—5000 M.

Die Eisenbahnverwaltung wird infolge der zahlreichen Beschwerden und der großen Unzuverlässigkeiten die Wintnahme von Ferkeln in die vierte Wagenklasse nicht mehr gestatten. Die Bahnsteigschaffner und die Zugbegleitbeamteten haben die Eigentümer der Tiere aufzufordern, sie als Gepäc- oder Espreßgut abfertigen zu lassen.

Seiten der Kreisshauptmannschaft Dresden ist den Gemeinderäten zu Schellerhau und Reinhardtsgramma Genehmigung zu Hausausstellungen erteilt worden. Ersterem von 1. bis 31. Juli zur Gewinnung von Geldmitteln zur Errichtung eines Ehrenmals für die aus der Gemeinde Schellerhau gefallenen Krieger, letzterem vom 16. bis 30. Juni zur Gewinnung von Geldmitteln zur Beschaffung von dringend nötigen Feuerlöschgeräten.

Oberfrauendorf. „Vergiß, mein Volk, die teuren Toten nicht!“ Dieser Mahnung des Dichters Theodor Körner eingedenk fand gestern in Oberfrauendorf in schlichter, würdiger Weise die Einweihung des Kriegerdenkmals statt. 1/22 Uhr versammelten sich vor der Schule zu Ober- und Niederfrauendorf die festlich geschmückte Kinderschar unter Führung ihrer Lehrer, mit Fahne und Sängern voran, die Ehrenjungfrauen mit Eichenkränzen, der Gemeinderat, Ehrengäste, der Denkmalsauschuß, der Militärverein zu Ober- und Niederfrauendorf, der Jugendverein, Turnverein und zahlreiche Ortsbewohner. Unter erneuten Klängen der Musik setzte sich der lange Zug durchs Dorf in Bewegung, um die Häuser, in denen die teuren Gefallenen einst gewohnt, mit Eichenkränzen durch Ehrenjungfrauen zu schmücken. Um 3 Uhr begann die eigentliche Feier auf dem Denkmalsplatze in der Nähe der Försterei. Nach dem Gesänge des verstärkten Schulchores „Morgenrot, Morgenrot, leuchtest mir zum frühen Tod“ ergriff der Vorsitzende des Denkmalsauschusses, Herr Oberlehrer Fleischer, das Wort zur Begrüßung. Er gedachte der neun teuren Opfer an Blut und Familienglück, die in der Dorfheimat der schreckliche Krieg gefordert hat und an deren Gräber niemand zu treten vermag, die aber dennoch nicht vergessen seien. Diesen nicht wiederkehrenden Heldenjähnen sei das Ehrenmal errichtet worden, schlicht und treu dem Heimatboden entworfen und ins Dorfbild wohl sich fügend. Eine durch einen Jüngling des Dorfes vorzüglich gesprochene Dichtung „Für uns!“ leitete über zur Weiherede des Herrn Pfarrer Ludwig aus Reinhardtsgramma. Kein Kriegerdenkmal, sondern ein Kriegerdenkmal gelte es zu weihen, errichtet als Erinnerungsmal an die lieben, toten Helden, die ihre Treue mit dem Tode besiegelt haben. Redner weihte das Denkmal als ein Ehrenmal deutscher Treue, als einen Denkstein unauslöschlicher Dankbarkeit und als ein Sinnbild heiligen Gelobens: Treue und Feit! Auf die Gesänge des Schulchores: Wohl sehr glücklich ist, der zu sterben weiß für Gott und das treue Vaterland, und des gemischten Chores: Ueber den Sternen, und nach Dankworten des Vorsitzenden des Denkmalsauschusses an Alle, die zur Schöpfung des Denkmals in verschiedener Gestalt helfend beigetragen haben, erfolgte die Uebergabe des Ehrendenkmals in die Pflege und Obhut der Gemeinde. Danach wurden Kränze und Widmungen nieder-

gelegt durch den Gemeindevorstand zu Oberfrauen-
dorf, durch die Schule und den Militärverein zu Ober- und Niederfrauen-
dorf, durch den Turnverein und durch Angehörige der Ge-
fallenen. Schullinder, groß und klein, schmückten das Denkm-
mal mit Feldsträußen, aus Dankbarkeit und Treue dem
einstigen Lehrer und den ehemaligen Schülern gewidmet.
Mit dem allgemeinen Gesänge: „Ich hatt' einen Kameraden,
endete die erhebende Feier. Plan und Entwurf des Kriegerdenkmals
stammt von dem alteingesessenen Ortslehrer, zu dessen
Füßen einst all die jungen, toten Helden als brave Schüler
gesessen und einer als Mitarbeiter ihm zur Seite gestanden.
Das Denkmal selbst ist im Unterbau aus Steinen der Heimat-
flur, der Block aus Dippoldswalder Sandstein, erstanden;
seine Bearbeitung hat die Bildhauerfirma Flasche aus Rein-
hardtsgrimma sauber und kunstgerecht zur Ausführung gebracht.
Die Inschrift lautet: Treu und fest! Zum Ehrengedächtnis
unserer fürs Vaterland Gefallenen: die dankbare Heimat. 1921.
Auf den übrigen Seiten des Blockes stehen je drei Namen
der Gefallenen aus dem Ober-, Mittel- und Niederdorf. Das
Kreuz aus Eisen mit dem Vorbeertranz schuf nach Zeichnung
der Dorfschmiedemeister. So hat es die Heimat geschaffen
und will damit danken und mahnen: Vergesst die toten
Helden nicht, die ihr einstammten und ihr Blut für sie hingaben.

Altendorf. In der am Sonnabend einberufenen Ver-
sammlung zur Gründung eines Spar-, Kredit- und Bezugs-
vereins G. m. b. H., wurde der Verein mit 26 Mitgliedern
gegründet.

Oelßing. Hier ist die Nachricht eingegangen, daß die bei
der Blockade der Schiffs- u. Laffermann, Apolda, bestellten
Kloster von Ouf und Ton nach dem Urteil des vereidigten
Sachverständigen ausgezeichnet geratet und nach hier ab-
gegangen sind.

Frauenstein. Schützenhauptmann Robert Kaden, unser
alter „Posthalter“, der 43 Jahre lang Führer unserer Schützen-
gesellschaft war, den wir noch voriges Jahr trotz seiner 80
Jahre fest, sicher und gerabe, wie einen jungen Kavalleristen
auf seinem Pferde sitzend den Festzug führen sahen, sieht sich
außerstande seine Würde noch weiter zu begleiten. Er wurde
vor wenigen Tagen von der Gesellschaft zum Ehrenhaupt-
mann ernannt. Sein Eintritt in die Gesellschaft erfolgte Fast-
nacht 1867. Am 11. Februar 1872 wurde er zum Fahnen-
träger zu der von König Johann geschenkten Fahne, 1874
zum Leutnant, 1876 zum Oberleutnant und 1878 zum Haupt-
mann der Schützengesellschaft ernannt. Er sieht somit auf
eine 53jährige Zugehörigkeit zur Schützengesellschaft zurück.

Rabenau setzte die Grundsteuer auf das laufende Jahr
mit 50 Pf. für die Einheit fest.

Dresden. Minister Lipinski hat auch in Dresden bei
einer Reihe vaterländischer Verbände Hausdurchsuchungen vor-
nehmen lassen, weil angeblich dort Werbungen für den ober-
schlesischen Grenzschutz vorgenommen worden sein sollten.
Die Hausdurchsuchungen wurden von der angeblich nicht mehr
bestehenden politischen Polizei durchgeführt unter Zuhilfenahme
von Sipobeamten. Die Geschäftsführer der Verbände
wurden verhaftet, mußten aber, weil sich die Unrechtmäßig-
keit der politischen Maßnahmen ergab, ohne Ausnahme
wieder in Freiheit gesetzt werden.

Dresden. Die Stadtverordneten bewilligten 17500 M.
zu einer Gedenktafel für die im Weltkrieg gefallenen Be-
amten, Angestellten und Arbeiter.

Im Dresdner Zoologischen Garten wurde ein Nilpferd
geboren.

Dresden, 19. Juni. Bei den am heutigen Sonntag vor-
genommenen Elternratswahlen hat sich nach den bis 11 Uhr
abends vorliegenden Ergebnissen eine erhebliche Mehrheit der
Wähler für die Bekennerschule ausgesprochen.

Zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt wurden die
vom Dresdner Schwurgericht am 15. April zum Tode verurteilten
Raubmörder, der 26 jährige Bauarbeiter Fritz Wilhelm
Jäschke und der 30 jährige Fabrikarbeiter Heinrich Petry,
beide in Weinböhla wohnhaft. Sie hatten am Abend des
16. Dezember den Droschkenbesitzer Noack in Meißner auf-
gefordert, sie nach Oberau zu fahren und haben unterwegs,
im Walde den Mann, Vater von 5 Kindern, von hinten
erschossen und seiner Barchassa beraubt.

Die Stadtgründung im Plauenschen Grunde be-
schäftigt den Kreisrat. Die Sachverständigen wiesen
besonders daraufhin, daß der Fehlbetrag in Wirklichkeit viel
größer werden müsse, als der aufgestellte Haushaltsplan vor-
sehe. So z. B. werde die neue Stadt mit 27000 Einwohnern
keinesfalls mit 34 Beamten auskommen. Pirna z. B. habe
deren 150 bei 20000 Einwohnern. Schließlich wurde be-
schlossen, Bedenken gegen den Zusammenschluß nicht zu erheben.
Nun hat das Ministerium das letzte Wort.

Radeburg erhöhte den Gaspreis auf 1,80 M.

Pirna. Die Stadtverordneten nahmen mit 15 gegen
14 Stimmen einen Antrag der U. S. an, der Rat solle den
unbesoldeten Stadträten empfehlen, ihre Mandate niederzu-
legen, um eine der jetzigen Zusammensetzung des Stadtver-
ordnetenkollegiums entsprechende Befehung des Ratskollegiums
durch Neuwahl der unbesoldeten Ratsmitglieder zu erreichen.

Schnitz. Die Stadtverordneten nahmen Kenntnis vom
Angebot des Professors Reiche, binnen 8 Jahren eine Stadt-
chronik von Schnitz zu schaffen und bewilligten die hierfür
erforderlichen Mittel von 2000 M. fürs Jahr. — (Die
Chronik von Dippoldswalde ist bekanntlich im
Manuskript fertig; es ist — man kann wohl so sagen — das
Lebenswerk des Herrn Oberlehrer Knebel in Freiberg. Aber
die Drucklegung unterließ bisher der Kosten wegen; die
städtischen Kollegien konnten sich zu deren Bereitstellung
nicht entschließen.)

Großpostwitz bei Baugen. Der Gendarmeriestation ist
es dieser Tage gelungen, einen Einwohner der hiesigen
Gegend zu ermitteln, der in den letzten Monaten nicht
weniger als 20 Fahrräder aus offenstehenden Fluren der
Gastwirtschaften gestohlen hatte.

Neustadt. Die Arbeiten für das Elbgau-Sängerfest
schreiten dank der unermüdbaren Tätigkeit der verschiedenen
Ausstände rüstig vorwärts. Mit gewaltigen Schwierigkeiten
hatte der Wohnungsausschuß zu rechnen, denn es gilt eine

so große Anzahl von Sängern unterzubringen, die der Ein-
wohnerzahl Neustadts gleichkommt. Noch nie hat ein Elb-
gau-Sängerfest eine derartige Beteiligung gefunden.

Siebenlehn. Einen nachahmenswerten Beschluß faßte
der hiesige Stadtrat, indem er die städtische Kirchen-
nutzung nur unter der Bedingung verpachtete, daß der Pächter
die Kirchen zum jeweiligen Marktpreise nur an Siebenlehn-
Einwohner abgeben darf.

Markneukirchen. Zwischen der Straße und dem Walde
unterhalb Bad Elster sieht man langgezogene hohe Dämme
in großer Zahl hintereinander, deren Zweck sich die Vor-
übergehenden nicht zu erklären vermögen. Es handelt sich
um eine Moor-Aufbereitungsanlage. In den großen Ab-
teilen, die durch die Dämme geschaffen werden, soll das
Moor einen Gär- und Sterilisierungsprozeß durchmachen;
10 Jahre wird es dort der Sonnenbestrahlung ausgesetzt sein,
ehe es Verwendung findet. Die gesamte Anlage nimmt
schätzungsweise eine Fläche von 50 000 Quadratmeter ein.
Die Heilmittel von Bad Elster werden durch diese großzügige
Anlage bedeutend verbessert.

Mittweida. Ein interessanter Streitfall ist jetzt zwischen
dem Mieteneigungsamt und den Hausbesitzern entstanden.
Die Stadt erteilt vor einigen Wochen eine Verordnung, nach
der die Hausbesitzer berechtigt sind, die im letzten Jahre er-
höhten Lasten sowie Steuern usw. durch eine Umlage auf die
Mieter abzuwälzen. Gelegentlich einer Klage entschied nun
das hiesige Amtsgericht, daß die Stadt kein Recht habe,
ein Sondergesetz zu veranlassen und eine Umlage auf die
Mieter zu erheben. Die Ablehnung des Mieters wurde als
berechtigt anerkannt und der Hausbesitzer mit seiner For-
derung abgewiesen. Er verlangt nunmehr Schadenersatz von
der Stadt. Die Schutzmehrschaft der Hausbesitzer beschloß
am Donnerstagabend, die Steuerlasten in Form eines pro-
zentualen Mietpreisaufschlages den Mietern aufzulegen und
überall dort, wo die Forderung abgelehnt werden sollte, die
Kündigung auszusprechen. Da fast sämtliche Mieter die
Mietpreishöhung zurückweisen wollen, dürfte es zu einer
Massenkündigung kommen, wenn sich das Mieteneigungs-
amt auf die Seite der Hausbesitzer stellt. Gleichzeitig be-
schloß die Hausbesitzerorganisation, eine allgemeine Miet-
preisoberhöhung um 90 Prozent der Friedensmiete ab 1. Jan.
1922.

Zwickau. Im Jahre 1901 unterbreitete die Königin-
Marienhütte der Regierung und den Industriellen des Zwickauer
Muldengebietes eine Denkschrift zur Errichtung von 20 Tal-
sperrren mit etwa 22 Millionen Kubikmeter Gesamteinhalt
und 12 Millionen Mark Kostenaufwand. Die Anregung fand
gute Aufnahme. Im Juni 1901 betraute die Staatsregierung
die Amtshauptmannschaft Schwarzenberg mit den vorbereiten-
den Aufnahmen. Es wurde auch ein Talsperrbauamt er-
richtet, aber eine Talsperrre ist noch nicht errichtet worden,
obwohl sie zur Regulierung der Mulde wegen der oft ein-
tretenden Hochwassergefahr sehr dringend ist.

Deutscher Reichstag.

— Berlin, 18. Juni 1921.

Die Interpellation über den Fall Garetz.

In der heutigen Sitzung des Reichstages wurde die
Besprechung der Interpellation über die Ermordung des
bayerischen Landtagsabgeordneten Garetz fortgesetzt.

Als erster Redner spricht der bayerische Reichstags-
sozialist Gruber. Er fordert sofortigen Abbruch des Aus-
nahmestandes. Die bayerische Regierung, die mit der
Einwohnerwehr stehe und falle, hoffe immer noch, um die
Entwaffnung herumzukommen. Nach Tirol sollen 112 000
Gewehre und 10 000 Maschinengewehre verschoben sein.
Der Redner beklagt die bayerische Regierung der Mitschuld
an dem Morde. Er richtet scharfe Angriffe gegen die
einzelnen Mitglieder der Regierung Kayr und gegen die
bayerische Volkspartei.

Abg. Schwarzer von der Bayerischen Volkspartei wen-
det sich gegen die sozialistischen Angriffe. Im Reich denke
man ganz anders über Bayern, als hier behauptet worden
ist. Dort sind die Wehrheitssozialisten froh, daß sie vor
dem kommunistischen Terror geschützt sind. Mordtaten wer-
den von allen anständig denkenden Menschen verurteilt.
Von Ihnen (nach Links) wird versucht, aus dem Morde
Kapital zu schlagen. Bis heute ist der Mord noch nicht
aufgeklärt. Wie legen wir die Verantwortung dafür ein,
daß der Reichskanzler nicht die nötige Zurück-
haltung bezüglich der Motive gezeigt hat. (Zu-
stimmung rechts.) Es besteht kein Grund, schon jetzt die
schwersten Verdächtigungen gegen die Untersuchungsbehörden
auszusprechen. Das bayerische Kabinett hat seinen Auf-
trag ausgeführt und zur Ermittlung des Täters 30 000
Mark als Belohnung ausgesetzt. (Zuruf der Komm.:
Nachdem der Mörder in Sicherheit war!) Sie können
nicht nachweisen, daß die Regierung oder die Polizei nicht
rechtzeitig und nicht nachdrücklich die Verfolgung des Mör-
ders aufgenommen haben. Die Tätigkeit des Polizeiprä-
sidenten Böhmner ist eine Sache des bayerischen Landtags.

Ein neuer Zwischenfall Kemmele.

Wir sind keine Freunde des Ausnahmezustandes. Sie
(nach Links) haben es in der Hand, ihn zu beseitigen. Wenn
Sie aber nach Bayern fahren und dort so oerhebende Re-
den halten, wie die Abg. Kemmele und Thomas — —
(erregter Widerspruch links. Abg. Kemmele (Komm.):
ruft: „Elender Verleumder!“ und wiederholt diesen Ruf
immer wieder, obwohl ihn Präsident Böde dreimal nach-
einander zur Ordnung ruft.)

Der Präsident Böde fordert den Abg. Kemmele zwei-
mal vergeblich auf, den Saal zu verlassen und vertagt dar-
auf bis auf weiteres die Sitzung.
Sitzung: 3 Uhr 40 Min.

Die zweite Sitzung.

Der Kestenausschuß trat sofort nach dem Zwischen-
fall mit Kemmele zusammen und wirkte auf die kommunistische
Fraktion ein mit dem Erfolg, daß diese den Beschluß faßte,
Kemmele an der Sitzung nicht mehr teilnehmen zu lassen.
Nach 1½ stündiger Pause konnte die Sitzung wieder auf-
genommen werden. Der Abg. Kemmele war nicht mehr
im Saale.

Abg. Schwarzer (Bahr. Rp.) betont, daß die Kommuni-
sten das Ansehen des Parlamentes ungeheuer schädigen.
Wegen solche Freiberieren müsse sich der Staat schämen.
Zum Schluß weist Redner darauf hin, daß die Sozialdemo-
kraten in Bayern durchaus nicht unterdrückt würden, daß
im Gegenteil den Sozialisten noch immer der Weg zur Ver-
ständigung mit den anderen Parteien offen liege.
Die Sitzung wird dann wegen Beschlußunfähigkeit ab-
gebrochen und auf Montag vertagt.

Der englische Luftstoß.

Stellenweiser Vormarsch in Oberschlesien.

Die Engländer setzten in einigen Kreisen lang-
sam ihren Vormarsch fort. In den Kreisen Cosel,
Ratibor, Groß-Strehly, Rosenberg und
Dublinitz sind einige Ortschaften besetzt, Tarnowitz
und Guttentberg sind von ihnen befreit worden. Aber
diese schwächlichen Vorstöße sind vollkommen zweck-
los und können die Bevölkerung nicht beruhigen,
da die Insurgenten im Rücken der Alliierten erneut
Banden bilden und nur die Gelegenheit zu einem
neuen Aufstand abwarten. Eine besonders große Ge-
fahr liegt in der allseits bestätigten Tatsache, daß
die Bewegung einen bolschewistischen Charakter ange-
nommen hat. Eine weitere Gefahr bilden die pol-
nischen Ortswehren, die auf Befehl Le Ronde
geschaffen wurden und die sich lebhaft aus den bis-
herigen Insurgenten rekrutieren.

Cruentes Gatt?

Nach einer Meldung des „Petit Parisien“ soll
die Interalliierte Kommission infolge der unerbötli-
chen Haltung der Deutschen beschlossen haben, den
Rückzug Korsantys aufzuhalten. Die Demobilisation
der Insurgenten soll eingestellt werden, angeblich um
das Gleichgewicht (?) zwischen den beiden Parteien
aufrechtzuerhalten. Die Polen sollen die festigen Ein-
stellungen weiterbehalten, bis General Hofer sich den An-
ordnungen der Interalliierten Kommission unterwerfen
habe. Eine Dabasmeldung weiß sogar zu berich-
ten, daß die Interalliierte Kommission sich das Recht
vorbehalten habe, den einen Teil der Parteien zur
Wiederbesetzung der geräumten Stellungen aufzufor-
dern, wenn der andere Teil den Befehlen der Inter-
alliierten Kommission nicht nachkäme. Die Meldeun-
gen klingen so ungeheuerlich, daß man sie selbst an-
gesehen der bisherigen Haltung der Interalliierten
Kommission bezweifeln muß, um so mehr, als aus
Oberschlesien eine Entpannung gemeldet wird. Danach
soll der Selbstschutz die Ansicht vertreten, daß die
Räumung des Annaberges kein Hindernis für eine
Verständigung mit der Interalliierten Kommission sein
dürfte.

Antwort auf die deutsche Note.

Eine offizielle Beantwortung der deutschen Note
soll nach dem „Temps“ nicht in Frage kommen. Da-
gegen wird eine amtliche Stellungnahme in Paris
bekannt gegeben, in der die ober-schlesischen Verhält-
nisse in der unerhörtesten Weise verdreht werden.
Es wird dort wider besseres Wissen behauptet, daß die
Insurgenten der Interalliierten Kommission gehorchen
würden, wenn der Selbstschutz sich ebenfalls den Be-
fehlen Le Ronde unterwerfen würde. Die deutsche
Regierung müsse die deutschen Organisationen dazu
bringen, den Anordnungen der Interalliierten Kom-
mission zu gehorchen. So sucht Frankreich immer
von neuem die Schuld an allem den Deutschen zu-
zuschreiben, um nur nicht gegen die Aufständischen
vorgehen zu müssen. Gleichzeitig möchte man auch
damit einen Vorwand zu neuen Erpressungen Deutsch-
land gegenüber finden und macht die deutsche Regie-
rung, deren Unzuständigkeit in Oberschlesien nicht
genug betont werden kann, nunmehr für angebliche
Widersehllichkeit des Selbstschutzes verantwortlich.

Rückzug des Selbstschutzes.

Räumung des Annaberges.

Der Zwölferverschuß der deutschen Bevölkerung
Oberschlesiens hat sich entschlossen, der Räumung des
Annaberges zuzustimmen, um jedes Hindernis für die
baldige Befreiung des Zentralindustrialgebietes aus
dem Wege zu räumen. Der Ausschuß will noch wei-
tere Strecken vom Selbstschutz räumen lassen als die
interalliierte Kommission selbst verlangt, wenn vorher
die Insurgenten ebenfalls größere Teile des Zentral-
reviers räumen. Der Annaberg war im Anfang des
Aufstandes ein wichtiger Stützpunkt der Polen, dessen
Eroberung eine größere Fläche deutschen Landes von
den Polen befreite. Unterdessen ist jedoch die Front
soweit vorverlegt worden, daß der Annaberg seine
militärische Bedeutung völlig verloren hat.

Der deutsche Selbstschutz hat daraufhin an den
meisten Stellen endgültig jene Stellungen verlassen,
an die er bei seinem allmählichen Vordringen gelangt
war. Der Selbstschutz ist in rückwärtige Stellungen
geköchert worden und wird in den nächsten Tagen
noch weiter zusammengezogen werden, um dort in
Reserve stehen zu bleiben.

Die Interalliierte Kommission hat an den Zwöl-
fer-Ausschuß eine Mitteilung gelangen lassen, wonach
sie dem deutschen Selbstschutz für den Fall, daß von
polnischer Seite die Abmachungen nicht gehalten wer-
den sollten, erlauben würde, wieder in die alten Stel-
lungen einzurücken.

Die deutschen Selbstschutzabteilungen haben Kas-
wasser, Kutschau und Ditschoga auf Ersuchen der Eng-
länder geräumt. Die Stellung südlich Kamin (im
Kreise Ratibor) wurde von den Polen besetzt.

Mit dem Beschluß der Räumung des Annaber-
ges hat die parlamentarische Vertretung der Deutscher
Oberschlesiens den Interalliierten jeden Vorwand ge-
nommen, mit der Befreiung Oberschlesiens weiter zu
zögern. Die entscheidenden Verhandlungen des Zwöl-
ferauschusses mit der Interalliierten Kommission wer-
den am Montag beginnen.

Bildung von Ortswehren.

Der Kommandant der Zone Ratibor, Cosel und
Krapitz, Oberst Salvioni, gibt bekannt: In allen an
dem rechten Oderufer liegenden Dörfern des Kreise
Ratibor sollen Ortswehren gebildet werden, mit deren
Einrichtung der Kreisinspekteur von Ratibor, Major
Inbrca, beauftragt ist. Die Bewaffnung der Orts-
wehren besteht nur aus Revolvern und Pistolen, all-
sonstigen Waffen sind an die Gemeindevorsteher ab-
zugeben, welche sie den interalliierten Besatzungsstru-
pen auszuliefern haben.

Politische Rundschau.

— Die Reichsregierung hat beschlossen, dem Reichsprä-
sidenten zur Regelung des Postens des Reichs-

Regierung den früheren Redakteur der Deutschen Allgemeinen Zeitung Oskar Müller in Vorschlag zu bringen.

Beim Reichstag ist der Antrag auf Aufhebung des Immunitäts des Abg. von den Reichshof (Dnt.) seitens der Staatsanwaltschaft eingegangen.

Im Reichstagsausschuß für Beamtenangelegenheiten wurde ein Antrag genehmigt, der verlangt, daß das Disziplinarverfahren gegen Beamten, bei denen ein dreijähriges Hochschulstudium vorgeschrieben sei, mit dem 1. Januar 1914 auf die Abschlußprüfung folgenden Jahres beginne.

Der Vertrag der Rheinlande im ersten Monat beläuft sich nach dem „Matin“ auf 170 Millionen Franken.

Der Redakteur der kommunistischen Kölner Zeitung „Sozialistische Republik“, Variels, wurde von der Strafkammer in Köln wegen Beleidigung des Reichspräsidenten zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Wiederauf deutscher Schiffe von England. Neuer meldet: Es bestehe Grund zu der Annahme, daß verschiedene deutsche, von der Wiederherstellungskommission England zugewiesene Schiffe wieder an Deutschland verkauft und mit deutscher Besatzung versehen werden. Der Wert der Schiffe beläuft sich auf ungefähr 300 000 Pfund Sterling.

Der Reichsausschuß der Deutschen Zentrumspartei ist auf den 29. Juni (Peter und Paul) zu einer Sitzung einberufen. Auf dieser Tagung wird auch der Fall Erzberger behandelt werden. Die Deutsch-nationale Volkspartei wird vom 1. bis zum 8. September in München einen Parteitag abhalten. Es soll auf dieser Tagung vor allem zu einer grundsätzlichen Entscheidung in der deutsch-polnischen Frage kommen. Der nächste Parteitag der Deutschen Volkspartei findet am 7. Oktober in Stuttgart statt.

Die Entwaffnung der bairischen Einwohnerwehren. Die Einzelentwaffnung der bairischen Einwohnerwehren, die während der Generalstreiktagung beschlossen wurde, ist dieser Tage wieder aufgenommen worden. Man hat die Ablieferung von Gewehren während der unruhigen Tage ausgesetzt, weil man damit rechnen mußte, daß sich gerade infolge der erregten Stimmung der eine oder der andere Wehrmann weigern würde, sein Gewehr abzugeben, und schlimme Folgen fürchtete, wenn einmal ein solches Beispiel der Weigerung gegeben wäre. Die Entwaffnung konnte in den letzten Tagen reibungslos weitergeführt werden, ohne daß es bisher irgendwo zu einer einzigen Weigerung gekommen wäre. Auf dem flachen Lande wird die Einzelentwaffnung ortsfests- und bezirksamtsweise durchgeführt werden. Sie ist auch dort bereits eingeleitet.

Deutsch-polnischer Gefangenenaustausch. Durch Vermittlung des Genfer Roten Kreuzes ist im Aufstanzgebiet ein Austausch deutscher und polnischer Gefangener vorgenommen worden. In Rosenberg sind Deutsche eingetroffen, die in Internierungslagern von Neu-Berlin und Lublin gefangen gehalten worden sind. Die Ausgetauschten sind zum allergrößten Teil körperlich und seelisch in traurigster Verfassung. Im Kreis Rosenberg ist die Stimmung der deutschen Bevölkerung auch nach der Befreiung einzelner Orte durch die Truppen der Alliierten sehr erregt. Da sich erneut polnischer Terror sehr stark bemerkbar macht, verlassen zahlreiche deutschgesinnte Oberschlesier unter Mitnahme ihres notwendigen Hausrates das Gebiet und fliehen westwärts.

Die ersten französischen Kriegsprozesse in Leipzig werden voraussichtlich am Ende dieses Monats zur Verhandlung kommen. Am 29. Juni beginnt der Prozeß gegen den General Stenger und den Major Krusius. Die französische Liste wirft Stenger vor, daß er als Kommandeur der 58. Infanterie-Brigade im August 1914 in Frankreich den Befehl gegeben habe, seine Gefangenen zu machen und alle Franzosen, die verwundet in die Hände seiner Truppen fallen würden, ebenfalls niederzumachen. Major Krusius, damals Hauptmann im Badischen Infanterieregiment Nr. 112, soll diesen Befehl seines Brigadekommandeurs auch buchstäblich ausgeführt haben. Die nächste Verhandlung richtet sich gegen den Leutnant Paule, der auf Grund des Befehls des Generals Stenger angeblich einen verwundeten französischen Kapitän durch mehrere Revolverschläge getötet habe. Am 8. Juli wird sich der frühere Gouverneur von Kasel Generalleutnant von Schack und der frühere Kommandant des Gefangenensagers Niederwehren bei Kasel Generalmajor Krusius vor dem Reichsgericht zu verantworten haben. Neben Angeklagten wirft die französische Liste vor, im Oktober und November 1914 8000 Franzosen im Lager Niederwehren vorfindlich und mit Ueberlegung dadurch getötet zu haben, daß mit Flechtspieß behaftete Russen unter die französischen und englischen Kriegsgefangenen absichtlich gemischt worden seien. Zu diesen Prozessen wird in Leipzig eine französische Justizkommission sowie eine Anzahl französischer Zeugen erwartet. Während der Gerichtsferien werden keine Verhandlungen vor dem Reichsgericht stattfinden. Nach den Ferien soll dann der Prozeß gegen Oberst von Kaiser wegen Erschießung französischer Geiseln beginnen.

Ernst Toller Abgeordneter. Der Präsident des Verwaltungsgerichtshofes in München teilt nunmehr als Landeswahlleiter amtlich mit, daß an Stelle des ermordeten Gareis der Schriftsteller Ernst Toller in München, der sich zurzeit in der Festungshaftanstalt Niederhörsensfeld befindet, in den Landtag eintritt. Toller hat die Wahl zum Abgeordneten angenommen. Der Landtag wird nunmehr erst die Haftentlassung Tollers beantragen müssen. Von dem Ergebnis dieses Antrages wird es abhängen, ob der ehemalige Generalstabchef der Münchener Räteregierung das ihm zugewiesene Mandat ausüben kann.

Die Reparationskommission will keine Dollarzählung. Berlin, 17. Juni. Die Reparationskommission hat die deutsche Regierung in einer Note aufgefordert, die Dollarkäufe für die Reparationszahlungen einzustellen, da durch sie der Dollarkurs gestiegen sei und die Saluten der Alliierten geschädigt würden. In Zukunft sollen die Zahlungen Deutschlands auf die verschiedenen Währungen der Alliierten und Neutralen verteilt werden. Der vielbesprochene Plan der Reparationskommission, die

Zahlungen in Dollar zu leisten, hat seine Begründung in dem festen Kurs des Dollars gehabt. Nunmehr aber wird erzwungen, ob man die Zahlungen nicht in neutraler Währung vornehmen kann.

30 000 Mark für Gareis' Mörder.

München, 17. Juni. Das bayerische Ministerium hat die für die Ermittlung des Mörders des Abgeordneten Gareis ausgelegte Belohnung von 10 000 Mark auf 30 000 Mark erhöht.

Abbau der Sondergerichte.

Dresden, 18. Juni. Die die „Dresdener Volksrecht“ meldet, hat Reichsjustizminister Dr. Schiffer den Dresdener Vertretern der sozialdemokratischen Fraktion zugesagt, daß das Dresdener Sondergericht in den nächsten Tagen aufgehoben wird. Die einleitenden Schritte seien bereits erfolgt.

Zusammenkünfte in Tübingen.

Tübingen, 18. Juni. Nach einer Meldung der „Allstr. Zeitung“ kam es gestern Abend, als sich nach Schluß einer von den sozialistischen Parteien und dem Gewerkschaftsverband abgehaltenen Protestversammlung gegen die Münchener Vorgänge ein Demonstrationszug bildete, zu Zusammenstößen mit der Schutzpolizei, die von der Waffe Gebrauch machte. Vier Personen wurden verletzt.

Rundschau im Auslande.

Das holländische Kabinett hat sich entschlossen wegen der Verwertung eines wichtigen Paragraphen des Gesetzes durch die zweite Kammer von der Königin seine Entlassung zu erbitten.

Die belgische Regierung hat die Demobilisierung eines Teiles der Wehrtruppen beschlossen.

Das ungarische Budget für das kommende Jahr weist einen Fehlbetrag von 6 Milliarden auf.

Die französische Kammer hat die Schaffung eines Amtes für die Dominiat-Bergwerke des Saargebietes beschlossen.

Neuer vernimmt, daß die amerikanische Regierung an den in Genf beginnenden Völkerverhandlungen nicht teilzunehmen gedenkt.

Belgien: Protest gegen den Handelsfreispruch.

Der Justizminister hat in der Kammer den Bericht der Delegierten Belgiens beim Reichsgericht in Leipzig über die Verhandlung der Angelegenheit Handelsfreispruch mitgeteilt. Die Delegierten halten das Urteil des Reichsgerichtes in dieser Sache für eine Rechtsverdrängung. Der Minister des Auswärtigen hat den belgischen Gesandten in Berlin telegraphisch aufgefordert, sofort gegen den Freispruch, der in Belgien allgemeine Entrüstung hervorruft, zu protestieren, und der deutschen Regierung mitzuteilen, daß die belgische Regierung beabsichtigt, die Rechte, die Artikel 228 des Friedensvertrages Belgien zuerkennt, strengstens wahrzunehmen. Die Regierung wird sich mit den alliierten Regierungen in Verbindung setzen, um entsprechende Maßnahmen zu erhalten. Der Minister erklärte indessen, er habe die Gewißheit, dem Willen des belgischen Volkes zu entsprechen, wenn er bereits jetzt gegen das Urteil des Reichsgerichtes schärfsten Protest erhebe. Der Präsident der Kammer erklärte darauf unter allseitigem Beifall, die Kammer sei einmütig in der Befreiung der belgischen Justizparodie.

Frankreich: Die Konferenz Courjon-Briand.

Der englische Außenminister Lord Courjon ist ganz überraschend in Paris eingetroffen, um mit dem Ministerpräsidenten Briand die schwebenden Angelegenheiten zu besprechen. Im Vordergrund steht die Orientfrage. Nach „Paris“ sollen die Griechen aufgefordert werden ihre Truppen aus ganz Kleinasien, Syrien eingeschlossen, zurückzuziehen. Aus Smyrna soll eine autonome Provinz gemacht werden, jedoch unter türkischer Oberhoheit befristet, daß die Sicherheit und Ruhe der griechischen Bevölkerung garantiert werden. Bei dem Vorstoß von den Türken abgesehen, dann würden die alliierten Friedensland nicht nur finanzielle Hilfe leisten, sondern ihm auch Kriegsmaterial liefern. Im Verlaufe der Pariser Besprechungen sollen auch die bereits am 11. Mai durch eine Note von der englischen Regierung verlangte Aufhebung der Sanktionen gegen Deutschland sowie die oberste schließliche Frage beraten werden.

Frankreich: Französischer Geheimvertrag mit Polen.

Der Berichterstatter des „Manchester Guardian“ in Oberschlesien meldet, daß zwischen Frankreich und Polen ein bisher noch nicht ratifizierter Vertrag bestehe, in dem Frankreich Polen seine Unterstützung in Oberschlesien zusage. Polen verpflichtete sich dafür, ein großes Heer von 600 000 Mann zu halten, in dessen Generalstab sich französische Offiziere befänden. Bei einem künftigen Krieg Polens, der kein Angriffskrieg sei, würde Frankreich Polen seine aktive militärische Unterstützung geben. Außerdem sei von dieser Bestimmung ausgenommen, und der einzige Krieg, der ernstlich in Betracht käme, sei ein Krieg mit Deutschland. Die Petroleumquellen Ostgaliziens würden Frankreich zur Ausbeutung überlassen. Wie der Berichterstatter des Blattes weiter meldet, wächst in Polen der Widerstand gegen diesen Vertrag. Es scheine eine starke Bewegung zugunsten eines besseren Einverständnisses mit Deutschland auf rein wirtschaftlicher Grundlage zu bestehen. — Zum erstenmal wird die Meldung von einem Geheimvertrag zwischen Frankreich und Polen nun auch aus einem der Entente-Länder bestätigt. Ein Beweis mehr für die Tatsache, daß es mit diesem Geheimvertrag keine Richtigkeit hat.

England: Fortsetzung des Bergarbeiterstreiks.

Das endgültige Resultat der Abstimmung der englischen Bergarbeiter ist jetzt bekannt. Die Bergleute haben mit großer Mehrheit die neuen Vorschläge der Bergwerksbesitzer abgelehnt und sich für die Fortsetzung des Streiks entschieden. In vielen Gegenden jedoch haben die Bergleute beschlossen, in der nächsten Woche die Arbeit wieder aufzunehmen, unbekümmert um die Entscheidung, die die Streikleitung treffen wird. Unter diesen Umständen handelt die Zollverwaltung vor der Frage, ob sie es zu einer Spaltung in ihrer Gewerkschaft kommen lassen sollten. Nach langer Beratungen beschloß man, eine neue Delegiertenversammlung einzuberufen.

England: Das englisch-japanische Bündnis.

Im Unterhause erklärte Minister Chamberlain mit Bezug auf die Frage der Erneuerung des englisch-japanischen Bündnisses, England werde an keinen Bündnis teilnehmen, das gegen Amerika gerichtet sei oder unter dem es in die Lage kommen könnte gegen Amerika zu handeln. Chamberlain deutete auf die Möglichkeit einer Fortsetzung des Bündnisses im abgeänderten Form hin und fügte hinzu, er glaube, daß eine Möglichkeit gefunden werden könne, den Wunsch Großbritanniens nach einem vollkommenen Einvernehmen und einer

engen Zusammenarbeit mit dem amerikanischen Volk mit der Fortsetzung einer engen und herzlichen Freundschaft mit seinem Verbündeten, der loyal gehandelt und während des Krieges wertvolle Hilfe geleistet habe, zu vereinigen. Er wolle das Ziel einer jeden britischen Regierung sein: das Vertrauen und das Zusammenwirken unter den Völkern der Stillen Ozeane zustande zu bringen, die den Wettbewerb der Rüstungen verhindern und den Frieden im Stillen Ozean und in den ihm anliegenden Ländern sichern.

Der Holz-Prozeß.

Berlin, 18. Juni.

Fünfter Verhandlungstag.

Der Kommunistenführer Mag Holz gibt sich redlich Mühe, die Verhandlungen vor dem Sondergericht ins lächerliche zu ziehen. Gestern hatte er den „Vorschlag“ gemacht, die nächste Verhandlung nicht im Moabit-Kriminalgericht, sondern in einem Weinrestaurant am Kurfürstendamm stattfinden zu lassen. Heute „ersucht“ der Angeklagte den Vorsitzenden für Sonntag um Urlaub. Er möchte nach den Anstrengungen der letzten Tage mit seiner Frau einen Ausflug nach dem Grunewald machen.

Nachdem der Vorsitzende sich diese dummen Mißverständnisse verboten hatte, wurde die Zeugenvernehmung über die Erschießung des Gutsbesizers Hef fortgesetzt. Eine Reihe von Zeugen wird aus der Untersuchungshaft vorgeführt, da sie in die mitteldeutschen Unruhen verwickelt sind. Zum Teil gehörten sie zu der Holzbande, welche nach dem Tode des Gutsbesizers Hef zog. Die Mehrzahl dieser Zeugen hat zwar gesehen, daß der Ermordete von Holz geschlagen worden ist. Auch haben einige gehört, daß ein Schuß gefallen ist, doch keiner kann ausagen, ob Holz selbst auf Hef geschossen oder den Feuerbefehl abgegeben hat. Sehr belastende Aussagen macht allein der Zeuge Paul Keller, der an dem Tage nach dem Hesseschen Gute teilgenommen hat. Er befand sich gewissermaßen im Gefolge von Holz und Schneider und hat Holz von der Tötung der Gefangenen abgehalten. Bei der Ermordung des Gutsbesizers war der Zeuge zugegen. Holz hat nachher zu dem Zeugen gesagt: Wir haben den Mann erschossen, weil er kein Geld gab, sondern weglaufen wollte.

Während der Vernehmung des Zeugen laßt Holz wiederholt und sucht anzudeuten, daß er diesen Zeugen für unglaubwürdig halte. Der Vorsitzende warnt den Zeugen, der wegen des Verdachts der Teilnahme nicht verurteilt wird, vor falschen Aussagen, da es sich um den Kopf des Holz handelt. Der Angeklagte bezeichnet den Zeugen als gemeinen Spitzel, der sich jetzt durch seine belastenden Aussagen vor der Strafe sichern wolle.

Bei den Aussagen anderer Zeugen, die über die Ermordung des Gutsbesizers Hef wesentlich Neues nicht auszusagen können, redet Holz sich wieder in Blut und schreit: das Ganze ist ja eine Komödie. Holen Sie doch die Tippo herbei und lassen Sie mich erschießen, wenn Sie meinen Kopf haben wollen, ich gebe Ihnen noch die Beine dazu.

Weitere Fälle der Anklage, in denen dem Angeklagten zum Vorwurf gemacht wird, daß er Pferde, Geld, Nahrungsmittel „requiriert“, Geiseln festgenommen hat, gibt Holz im allgemeinen zu. Der Zeuge Stadtkassenrentant Richter hat an ein Mitglied der Holzbande unter Todesdrohungen 17 700 Mark zahlen müssen. Ein 65-jähriger Zeuge bekundet, daß Holz ihm selbst 100 Mark und zwei Sparkassenscheine abgenommen habe.

Auf mehrfachen Wunsch des Angeklagten wird die Vernehmung abgebrochen. Nach der Mittagspause wird die Verhandlung auf Montag vormittag vertagt. Man hofft, die Beweisaufnahme am Montag beenden zu können, so daß das Urteil voraussichtlich am Mittwoch gesprochen werden wird.

Das Mühlrad im Bauernschädel.

Herr, hör auf mit deinem Segen!
(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Leipzig, 18. Juni.

Daß die diesjährige Wanderausstellung der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Leipzig trotz des fehlens eigentlicher großer Vorführungen in der sonst erdrückend überwiegenden Viehzucht eine so große Bedeutung gewinnen konnte, liegt nicht zum mindesten an der Industrie, die sich nach Beendigung des Krieges und der Liquidation des Kriegesbedarfsgeschäfts nach neuen Gewinnquellen umsieht und sich dabei mit aller Macht auf die landwirtschaftlichen Maschinen stürzt. Was soll man dazu sagen, daß nicht weniger als 8700 Maschinen und Geräte ausgestellt sind? Die sind natürlich zum weitaus größten Teile für dieselben Zwecke; so gibt es mindestens drei Duzend verschiedene Firmen, die Dreschmaschinen bauen, eine ähnliche Zahl, die Drillmaschinen baut usw. Der Besucher dürfte sich also der aus dieser Ueberfülle entspringenden Vermirrung wohl entziehen, wenn nicht jeder Fabrikant bei jedem kleinsten Maschinen irgendwelche Besonderheiten aufzuzählen wüßte, die dann auch für bestimmte Verhältnisse ihren Wert haben. Wer sich da darangehen will, diese Ausstellung im Sturm durchzuwandern, dem gehts angesichts dieser Ueberfülle sehr bald wie ein Mühlrad im Kopf herum.

Den Clou dieser Ausstellung bildet der maschinell betriebene Pflug. Der Krieg hat unseren Pferdebestand zugrunde gerichtet, der Wiederaufbau erfordert, da die Tiere bis zu vier Jahren noch nicht ernsthaft mitgehen, und die Tragzeit beim Pferde fast ein volles Jahr dauert, die meisten Pferdebesitzer auch das Risiko der Pferdezucht scheuen, sehr viel Zeit. Die Pferdepreise bleiben daher sehr hoch, der Mangel an Pferden besteht fort. Also soll und will der Dampf- oder Motorpflug helfen. Es treten ihm zwar in der letzten Zeit viel Widerfächer entgegen. So jene Gelehrten, die das Unkraut bekämpfen und die in den Kraftpflügen besonders auf leichtem Boden eine Quelle der Unkrautgefahr sehen. Das hat die Fabrikanten freilich nicht abgehalten, die ganze Summe Kriegserfahrungen im Motoren- und Flugzeugwesen

in den Dienst des Ackerbaues zu stellen. Die lange Reihe dieser „großen Tiere“ auf dem Ausstellungsgelände ist ganz unübersichtlich. Es werden auch Probevorführungen gemacht, im Rahmen selber und dann auch draußen, wohin den Interessenten das Auto der Firmen entführt. Das große Gelände bietet ca. 20 verschiedene Typen, große, nach dem alten Dampfschleppersystem mit zwei Dampfmaschinen, kleinere, mit eingebautem Motor, mittlere, mit Schleppern davor, normale Schleppmotore und außerdem „Raupeenschlepper“, nach dem System der Tanks; gejogt ist also für alle Bodenarten und für alle Gelände und alle Größenklassen.

Anderes ist das mit den Dreschmaschinen. Es ist erstaunlich, was auf dem Gebiete der Kleinmaschinen geleistet worden ist. Mit Göpel und einem kleinen Stützdrescher, vielfach Gangdrescher, sogar für Handbetrieb, soll der Kleinbauer sein Getreide selber dreschen, ganz zur Zeit, die ihm paßt, nicht, wenn er gerade einen großen Dampfdrescher geliehen erhalten kann. Freilich tauchen auch da viele neue Firmen auf, die sich ohne Erfahrung, vielleicht nach Wegengagement eines Technikers der Konkurrenz, in dieses Geschäft hineingestürzt haben; die werden schwer um das Vertrauen kämpfen müssen. Sie sind in großem Nachteil gegenüber jener Firma, deren weitreichende Erfahrungen sie zum Bau eines „Leberkolos“ befähigte, der „alles selber macht“, der das Getreide am Boden in Empfang nimmt, selber hochbeherdet und einlegt, selber die Spreu über 10 oder 20 Meter Entfernung abbläst, das Stroh dreht und die gepreßten Ballen hintereinander wegdrückt, das saubere Getreide abwiegt, in Säcke schüttet, diese hoch auf einen danebenzustellenden Wagen transportiert. Das ist so eine ganz große Nummer, mehr bewundert und angefaunt als ernsthaft mit Kaufinteressen betrachtet; 300 000 Mark kostet sie; sie kommt also nur für Mammutbetriebe in Betracht.

8700 Maschinen alles in allem! Was da nicht alles angeboten wird! Auf allen Gebieten rührt es sich. Pflüge und Eggen, einst so einfache Apparate, sind Gegenstände einer wahren Wissenschaft geworden, bei der der Techniker Hand in Hand mit dem praktischen Landwirt die Anforderungen jeder Bodenart und jedes Beackerungszieles genauestens berücksichtigt hat. Dabei predigen auch jetzt die Wiesen und Weiden als Bearbeitungsobjekte mit; die Wiesen werden ja heute in der fortgeschrittenen Landwirtschaft sehr gewissenhaft Jahr für Jahr zur Lüftung des Bodens und zur Beseitigung der Unkräuter, zur leichteren Aufnahme des Düngers auch, geeeggt, und dafür sind eine Unmasse von Geräten, von den einfachsten bis zu den kompliziertesten, bereitgestellt worden. Gerade dieser unscheinbare Teil der Ausstellung ist in hohem Grade geeignet, zum Nachdenken anzuregen.

An Neuheiten treten diesmal auch die Kartoffel- und Erntemaschinen auf. Bisher stand der Kartoffelbau unter dem Zwange einer erdrückenden Arbeitslast; wenn beim Regen nicht Tagelöhner genug zur Verfügung stehen, dann ist die Anpassung an die Witterungsverhältnisse sehr schwierig. Und wenn es im Herbst in der Kartoffelernte regnet oder wenn die Landarbeiterbeschwerden gerade in die Ernte fallen, dann steht mit der glatten Heimbringung der Kartoffeln vielfach sehr böse aus, zumal in jenen Distrikten, wo die Vegetationszeit kurz ist. Da würde die Schaffung geeigneter Maschinen für das Pflügen und das Ernten volkswirtschaftlich sehr vorteilhaft sein, zumal für die Leute, die in diesen beiden Ernten beschäftigt werden können, in der Regel in den anderen Jahreszeiten nichts zu tun ist. Bei der Pflanzung hatte man immer schon allerlei Maschinen, die einigermaßen fun-

tionierten, wenn auch die Zahl der Stellen bis zu 15 Prozent ging; inzwischen sind sie übrigens stark verbessert worden. Sie sind jedenfalls in weitem Maße im Betriebe. Diesmal kommt nun auch eine erntegere zur nehmende Erntemaschine, die die Kartoffeln ohne Handgriff gleich in den Sack befördert auf den Markt. Sie sieht noch ein bisschen ungeschickt aus und man weiß noch nicht recht, ob ihr System die Feuerprobe der Praxis aushalten wird.

Ryffhäuser.

25 jähriges Bestehen des Denkmals.

Am Sonntag, den 19. Juni, fand in Anwesenheit des Generalfeldmarschalls von Hindenburg die 25-Jahrfeier des Ryffhäuser-Denkmals statt, das die alten Krieger von 1870/71 damals dem Kaiser Wilhelm I. dem Gründer des Deutschen Reiches, in Liebe und Dankbarkeit als Wahrzeichen deutscher Treue und Einigkeit errichtet haben. Wie bei der Einweihungsfeier vor 25 Jahren waren auch am Jubiläumstage zahlreiche Mitglieder der deutschen Kriegervereine, aus allen Ecken des weiten deutschen Vaterlandes herbeigeleitet, um am Fuße des Denkmals, das wie ein Fanal deutscher Einheit stark und trugig hinausleuchtet in unser tiefgebeugtes Vaterland, den Schwur zu erneuern, in selbstloser Hingabe auf Gedeih oder Verderben festzuhalten an Deutschland und das Vaterland stets über die Partei zu stellen.

Die Feier wurde eingeleitet mit einer Begrüßungsansprache des Präsidenten des Ryffhäuser-Bundes der deutschen Kriegerverbände, Generaloberst v. Heeringen. Er gedachte besonders der Verdienste des Schöpfers der Denkmalsidee, des Geh. Regierungsrates Westphal, der zuerst und schon am 12. März 1888 den Antrag stellte, auf dem sagenumwobenen Ryffhäuserberge ein Denkmal für Kaiser Wilhelm I. zu errichten, der das jahrhundertlange Sehnen des deutschen Volkes nach Einheit durch Gründung des Deutschen Reiches erfüllte.

Der 3. Präsident des Ryffhäuserbundes Geh. Reg.-Rat Westphal, der seit über 30 Jahren an leitender Stelle der Kriegervereine steht, legte dann in ausführlicher Weise die Zukunftsaufgaben der Kriegervereine dar. Er trat der Auffassung weiter Kreise entgegen, daß nach dem Untergang der monarchischen Verfassung Deutschlands im Strudel der Revolution nunmehr auch das Kriegervereinswesen keine Bedeutung mehr habe. Der Jubel der Gegner sei verfrüht und die Zweifel der Kleinmütigen gegenstandslos. Denn nach dem jähren Sturz aus unserer früheren Größe ist uns die Einheit der deutschen Nation und ein einheitliches Reich geblieben. Der Deutsche muß wieder lernen, stolz auf sein Deutschland zu sein, stolz auf seine Geschichte, stolz auf die Leistungen seines Volkes; er muß wieder beginnen damit, in alter vorbildlicher Weise den Vorkämpfern voranzugehen in erster Arbeit auf allen Gebieten friedlicher menschlicher Kultur. Hieran einzuwirken, das sei die vornehmste Aufgabe der deutschen Kriegervereine in der Zukunft.

Generalfeldmarschall von Hindenburg.

Mit großem Jubel begrüßt, nahm dann der große Generalfeldmarschall von Hindenburg in seiner Eigenschaft als Ehrenpräsident des Ryffhäuserbundes der deutschen Landes-Kriegerverbände das Wort. Zu seiner großen Befriedigung stellte er aus den Ansprachen des Vorredners fest, daß die deutschen Kriegervereine auch unter den anders gearteten politischen Verhältnissen das bleiben werden, was sie 50 Jahre hindurch gewesen sind: die Träger treuer hingebender Vaterlandsliebe.

„Es ist,“ so führte der Generalfeldmarschall weiter aus, „kein Fest der Freude, das wir heute begehen. Vor 25 Jahren schauten die um ihren Kaiser gekarteten Veteranen von 1870/71 mit Genugtuung auf die Vollendung dieses herrlichen Denkmals, das sie errichtet hatten. Deutschland stand auf dem Höhepunkte seines Ansehens, und die Veteranen waren stolz darauf, daß sie an der Schaffung der Größe des Vaterlandes hatten mitwirken dürfen. Heute erinnert uns das Denkmal an den tiefsten Fall unseres Volkes, an alles das, was wir verloren haben. Das Denkmal mahnt uns aber auch daran, daß wir trotzdem nicht verzweifeln dürfen, sondern in Treue mit festem Glauben an die Zukunft Deutschlands und in ernster Pflichterfüllung, ein jeder in seinem Berufe, an der Wiederaufrichtung des Vaterlandes mitarbeiten müssen.“

Solcher Gesinnung Wahrzeichen soll,“ so schloß der Generalfeldmarschall seine mit großer Begeisterung aufgenommene Ansprache, „das Ryffhäuser-Denkmal immerdar sein, und als seine Hüter, als die Herolde solch vaterländischen Denkens, sind die deutschen Kriegervereine berufen.“

Kleine Nachrichten.

* Bei Bullenhausen wurde ein Boot auf der Elbe durch ankommende Wellen zum Kentern gebracht. Von den drei Insassen ist der Kaufmann Krohn aus Vergehder ertrunken.

Beste Nachrichten.

Tschechische Uebergriffe.

Marienbad. Das Deutsche Theater in Marienbad ist ein mit deutschem Gelde für deutsche Zwecke erbautes Institut. Als der tschechische Gesangverein „Hlahol“ in Pilsen das Bedürfnis fühlte, in Marienbad ein Konzert zu geben, verfügte die tschechische Regierung, daß dem tschechischen Verein das Deutsche Theater in Marienbad zur Verfügung gestellt werde, widrigenfalls es gesperrt wird. Abgesehen davon, daß es sehr verwunderlich ist, daß die tschechische Regierung sich um die Veranstaltungen des Gesangvereins überhaupt kümmert, muß es sehr eigentümlich an, daß diesem Gesangverein das Deutsche Theater zur Verfügung gestellt werden muß, während die deutschen Gesangvereine ihre Veranstaltungen durchweg in den zur Genüge vorhandenen Vortragssälen der Stadt abhalten.

Französische Rechtfprechung.

Nachen 19. Juni. (Zl.) Zwei Privatförster aus Nachen wurden wegen Mordversuchs zu je 10 Jahren Zuchthaus verurteilt, weil sie auf beim Wildern erkappte französische Soldaten, als diese flohen, geschossen hatten. Die französischen Wilderer hatten Schußverletzungen davongetragen.

Spiel und Sport.

Das 16. Sächsische Jubiläums-Bundesfest findet vom 30. Juli bis 8. August 1921 statt. Nach den Berichten der einzelnen Ausschüsse schreiten die Vorarbeiten für das Fest in recht erfreulicher Weise vorwärts. Die Stiftungen für die Ehrenbahn sind über alle Erwartung reichlich eingegangen und erreichen bereits einen Wert von 60 000 M. Die Anmeldungen zum Feste gehen in großer Zahl ein, so daß die Reglerwoche für Dresden und Umgebung recht lebhaft werden wird. Die sportlichen Kämpfe werden auf den 20 Bahnen des Reglerhauses und Hotel „Annenhof“ ausgetragen, während die Festlichkeiten in den Räumen und dem Park der Städtischen Ausstellung abgehalten werden.

Für sofort oder baldigt wird ein anständiges, fleißiges

Wädchen

in meinem Lehrershaus sucht. Zu erfahren in der Geschäftsstelle.

Witwer,

Mitte 40er, wünscht sich wieder glücklich mit Witwe oder Dame zu verheiraten. Habe etwas erworbenes Geld und würde nicht abgeneigt sein, in meine Wirtschaft einzutreten. Angebot unter „S. P. 90“ a. d. Geschäftsst. erbet.

Freibank.

Heute den 20. 6. von nachmittags 5 Uhr Verkauf von gefochtem Schweinefleisch.

Gute Melkziege

zu verkaufen in Oberdürenburg, Villa „Gorgenfrei“.

Stroh

zu verkaufen bei Grödel, Beerwalde.

Arbeitspferd,

so wie eine gute Zuchtstute zu kaufen. Angebote an die Geschäftsstelle erbeten.

Starke Ferkel

hat abzugeben Borwerk-Oberhäuslich. Bittentarten C. Jehne



Wenn Sie einen eleganten Herrn sehen, so dürfen Sie als ganz sicher annehmen, daß er bei Kunst, Zoidler Nachf., Färberei u. chem. Waschanstalt seine Angänge reinigt und färben läßt. Jede werden innerhalb 24 Stunden entfernt.

Prima: Dachpappen (in allen Stärken), **Falzbaupappe**, **best. Steinkohlenteer**, **Carbolinum** empfiehlt billigst **Hermann Wegger, Frauenstr. i. Grz.**
Frauenverein Reichstädt. Montag abend 7 im oberen Gasthof.

Badehaus Nipsdorf, Wärenburg.

Kurgeliche Leitung Dr. Körner. Luftbad. — Sonnenbad. — Stahlschlüßelbäder. — Dampfbäder. — Kohlensäure Bäder. — Alle Wasseranwendungen. — Zanderjaal. — Schwedische Heilgymnastik und Massage. — Atemgymnastische Kurse. Von Mitte Juni an geöffnet.

Hafer

kauft auf Bezugsschein **Louis Schmidt, Dippoldisdalde,** Kommissionär der Hafer-Ahrmitteizentrale

Extragute wetterfeste

Außen-Anstrichfarbe

in allen Farben und verschiedenen Bindungen (Streichfertig) empfiehlt zu äußerstem Preis.

Hermann Wegger, Frauenstein i. Erzgeb.

Vogelkirschkern

Kaufe jeden Posten ungekocht, lufttrockene (Richtig) von reifen Früchten für 6 M. per Pfund. Zohna i. Sa. Bernhard Müller, Gartenbaudirektor.

Friscchen Schellfisch,

ff. Fischsalat, prima neue Matjes-Ferlinge, konservierte Matjes-Ferlinge, neue saure Gurken, Rollmops in Remoulade, ff. Tafelöl, Bierstiefel 2,75 M. empfiehlt

Schlechters Fischhandlung.

Kurt Kalenda Käte Kalenda

geb. Gemeinert Bermählte Dresden-A., Reubert-Str. 13, II., r., 19. Juni 1921

Georg Bergmann - Heide und Frau, Dora

geb. Gönert Vermählte Malter, 18. Juni 21

Tanzpalast „zur Talsperre Malter“.

Mittwoch, 22. Juni **Reunion,** verbunden mit Schlachtfest. Anfang 7 Uhr. Es ladet ergebenst ein H. Schmieder.

Mutshof.

Heute sowie jeden Montag frischen Fleischsalat, Sälzteleits u. Sälze. Anstich: Erste Kulmbacher Exportbiere. Druckmaschinen für die Industrie druckt Carl Jehne

Beilage zur Weisberg-Zeitung

Nr. 142

Dienstag den 21. Juni 1921

87. Jahrgang

Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums zu Dippoldiswalde vom 17. Juli 1921.

(Schluß)

Weiter sind zur Durchführung der Zwangseinquartierung eine Anzahl Räume beschlagnahmt worden, die meist, sollen sie als Wohnung dienen, in baulicher Hinsicht Aufwendungen erfordern. Der Rat bewilligte für die Projekte: H. S. Reichel (Markt) 2500 M., Rudolf Reichel 2000 M., Frl. Richter (Markt) 2000 M., Dr. Voigt 1000 M., Jädel (Vorwerk) 1500 M., Kube (Raum zum Möbelstellen, nur wenn benötigt) 1720 M., Weinhold (Reinholdshainer Straße) 3520 M., Musikdirektor Jahn (Hinterhaus) 23 500 M. und Paul Jehne 12 800 M. (hat Einspruch beim Mieteinigungsamt erhoben). Außerdem bewilligte der Rat 40 000 M. (noch überschlagen) zum Ausbau des Dachgeschosses des Wachgebäudes zu Wohnungen.

Der geplante Aufbau auf die Müllerschule, der 600 000 M. kosten sollte und in der Hoffnung auf einen bedeutenden Staatszuschuß im Prinzip beschlossen worden war, wodurch gleichzeitig Platz für die Handels- und Gewerbeschule geschaffen werden sollte, unterbleibt, da vom Staate nur 20000 M. Zuschuß zur Innenausstattung in Aussicht gestellt wurden unter der Voraussetzung, daß diese mindestens 100 000 M. koste, und außerdem 100 000 M. Darlehen gegen 5 Prozent Zinsen. Auch änderte sich die Sachlage dadurch, daß die bisher von der Landwirtschaftlichen Winterschule benutzten Räume in der Bürgerschule frei wurden. Dagegen ist das Umdecken des Daches der Müllerschule nicht mehr aufzuschieben, wofür der Rat nach roher Schätzung 40 000 M. bereitstellt.

Vom Umbau des Archivs (am Krankenhaus) zu Krankensaft-Geschäftsräumen sind noch 37 560 M. ungedeckt, für die Deckung zu schaffen ist.

Im Bürgerschulgebäude soll ein weiteres Lehrzimmer eingerichtet werden, weiter sind Verbesserungen an den Mädchenabteilen notwendig und muß die Kochküche für die Mädchenfortbildungsschule eingerichtet werden (letzteres geht auf Konto dieses Schulverbandes). Im ganzen entstehen hier rund 60 000 M. Kosten.

Der Baugenossenschaft Groß-Dresden bewilligte der Rat auf Ansuchen für das bereits genannte Projekt, das 560 000 M. kosten soll nach Angabe der Genossenschaft, weitere 60 000 M. Zuschuß. Da jedoch im Finanz-Ausschuß Bedenken wegen der Berechtigung dieser Forderung auftauchten, sind neue Verhandlungen mit der Genossenschaft eingeleitet worden, deren Ergebnis erst abzuwarten ist. Für alle Fälle aber stellte der Rat das Geld bereit.

Alles in allem werden 288 100 M. benötigt.

Referent vermißt das Projekt Klotz am Bahnhof (der dort stehende Rohbau) und fragt an, ob noch weitere Beschlagnahmen auf Grund der Zwangseinquartierung zu erwarten seien.

Der Rat hat beschlossen, zur Beschaffung der notwendigen Mittel ein Austauschdarlehen von 300 000 M. bei der Sparkasse Wilsdruff aufzunehmen gegen 4 % Zinsen und 1 3/4 % Tilgung. Die Arbeiten sollen sämtlich ausgeführt werden, mit Ausnahme etwaiger ganz dringlicher Fälle.

Referent beantragt, die für die Zwangseinquartierung verlangten Mittel zu bewilligen mit Ausnahme der für die Projekte Jehne und Jahn. Hier seien ihm die Summen zu hoch. Mindestens solle bei ersterem die Entscheidung des Mieteinigungsamtes und gegebenenfalls der Kreishauptmannschaft abgewartet werden und bei letzterem eine Sicherstellung des Geldes (etwa für den Fall eines Verkaufes des Grundstückes usw.) erfolgen.

Hierzu nimmt der Herr Bürgermeister das Wort: Die Projekte Gönner und Klotz seien ebenfalls an das Landeswohnungsamt gegeben worden. Da aber nur 500 000 M. bewilligt wurden unter der Bedingung, daß dafür mindestens 7 Wohnungen beschafft und zwar im Geschäftsjahre 1921/22 neu gebaut werden, mußten diese beiden Projekte ausbleiben, und der Rat habe es für das Richtige gehalten, den ganzen Betrag der Baugenossenschaft Groß-Dresden zuzuführen. Man habe auch versucht, das Klotzsche Grundstück in anderer Weise fertigzustellen und die Kostenfrage erörtert. Herr Klotz habe angegeben, daß er für den Rohbau bereits 146 000 M. angewandt habe und daß der innere Ausbau noch 181 000 M. erfordere; das Grundstück würde hiernach also rund 330 000 M. kosten. Und da Herr Klotz weiter für seine 146 000 M. 5 % Zinsen beanspruche, würde jede der 3 nicht zu großen Wohnungen 2500 M. Zinsen einbringen müssen, allein um die Zinsen für Herrn Klotz zu decken. Damit mußte das Projekt fallen. Man habe auch versucht, Herrn Klotz zum Ausbau der Erde zwischen Bank und Konsum zu veranlassen. Trotz Entgegenkommens des Herrn Klotz sei aber auch das an der finanziellen Frage gescheitert, es sei unter den heutigen Verhältnissen einfach unmöglich. Die Zwangseinquartierung sei allen, auch dem Rate, unpopulär, aber die Verhältnisse zwingen dazu. Ein Lehrer geht weg, weil er keine Wohnung bekommt; die Stadt zahlt Umzugskosten für den Nachfolger. Einem anderen Angestellten möchte man Zuschuß zahlen, da er bereits seit Oktober auf Wohnung wartet und so zwei Haushalte hat. Gerade aus letzterem Grunde bitte er, die Mittel für das Projekt Jehne zu bewilligen. Bei dieser Gelegenheit nahm er Veranlassung, öffentlich seine Mißbilligung über das unsoziale Verhalten der Familie Jehne in dieser Frage auszusprechen. Ebenso bitte er um Mittel für das Projekt Jahn. Hier würden mehrere Wohnungen geschaffen, und man hätte jetzt wieder die Verpflichtung übernehmen müssen, für den Betriebs-

leiter der Kraftwagenlinien eine solche zu beschaffen. Wesentliche weitere Beschlagnahmen würden kaum zu erwarten sein. Für eine Ermittlung der beschlagnahmt Räume auf mindestens 10 Jahre, um die produktive Erwerbslosenfürsorge in Anspruch nehmen zu können, könne er sich nur bezüglich der Projekte Jehne und Jahn entschließen, da man nicht wisse, wie der Wohnungsmarkt sich in zehn Jahren gestalten werde. Uebrigens springe bei den kleinen Projekten auch sehr wenig heraus, da es sich hauptsächlich um Materialbeschaffung (Ofen usw.) handle, die produktive Erwerbslosenfürsorge aber nur Arbeitslöhne berücksichtige. Der Anregung, die Mieten so zu stellen, daß für das von der Stadt aufgewendete Geld wenigstens eine kleine Verzinsung herausspringe — was von mehreren Seiten gewünscht und recht wohl für möglich gehalten wurde — könne er sich ebenfalls nicht anschließen, da hohe Mieten unsozial wirken. Schließlich bitte er noch, betreffs der Anleihe etwas Spielraum zu lassen für den Fall, daß die Verhandlungen mit Wilsdruff zu einem Ergebnis nicht führen sollten oder ein günstigeres Angebot sich finde.

Nach Schluß der Debatte beantragt Referent allenthalben Beitritt zum Ratsbeschlusse, bezüglich der Projekte Wache, Müller- und Bürgerschule in der Voraussicht eingehender Vorlagen, bezüglich der Nachforderung der Baugenossenschaft Groß-Dresden unter Berücksichtigung des Ergebnisses der Verhandlungen und bezüglich der Anleihe unter der Bedingung, daß das Geld nur nach Bedarf abgehoben werde. Die Stadtverordneten stimmen dem zu mit dem Wunsche, daß die Baugenossenschaft Groß-Dresden versucht wird, bei dem Neubau nur hiesige Geschäftsleute zu berücksichtigen.

Genehmigung; findet ein Nachtrag zur Gemeindesteuerordnung, der die Steuer vom Gewerbebetrieb im Umherziehen erhöht pro Tag und Ladefläche des Wagens bis 1 qm auf 2.— Mark, 1—2 qm auf 3.— Mark, 2—3 qm auf 4 Mark, mehr als 3 qm auf 5.— Mark; und ein solcher, der die Wanderlagersteuer von 200 auf 2000 Mark pro Woche erhöht. Von einer Seite wird darauf hingewiesen, daß die Gewerbetreibenden den mit ihren dahingehenden Anträgen verfolgten Zweck solange kaum erreichen werden, als nicht auch im Bezirke die gleiche Steuer erhoben wird, da sonst die Wandergewerbelager auf einem Nachbardorfe aufgeschlagen werden. Es soll eine dahingehende Anregung an den Bezirk ergehen.

Schließlich kommen noch eine Verordnung der Kreishauptmannschaft und Eingaben der Schornsteinfeger-Organisationen wegen Erhöhung der Rehrtaxen zum Vortrag. Nach der Verordnung besteht der Rehrlohn aus einer Friedenstaxe und einem Aufschlag. — Bezüglich ersterer wird vorgeschlagen für einmaliges Rehren einer Esse für das erste Geschoh 60 Pfg. und Zuschlag für das 2. 30 Pfg., für das 3. 20 Pfg., für jedes weitere 10 Pfg. Keller und Boden sind im allgemeinen je ein Geschoh. Ebenso sind für alle anderen Arbeiten Taxen festgesetzt. Die Schornsteinfeger halten sechs maliges Rehren jährlich für nötig, beanspruchen ein Mindestentkommen für Meister (für den hiesigen, da der Bezirk ein großer ist 21 000 M.) und für die Gefellen und 6500 M. Geschäftsunkosten. Der hiesige Bezirkschornsteinfegermeister hat hiernach zu beanspruchen: 21 000 M. für sich, 26 000 M. für 2 Gefellen und 6500 M. Geschäftsunkosten. Dazu sind 25 % Zuschlag auf die obige Friedenstaxe notwendig, was Rat und Stadtverordnete bewilligen unter der Bedingung, daß 2 Gefellen beschäftigt werden. Sollte der Bezirk verkleinert werden, müßte Neuregelung erfolgen.

Hierauf nichtöffentliche Sitzung.

Von Woche zu Woche.

Handbemerkungen zur Zeitgeschichte.

Das Wetter war kühl und veränderlich. Auch in der hohen Politik. Als zeitweiligen Sonnenschein konnte man die Zusammenkunft der beiden Außenminister Loucheur und Rathenau in Wiesbaden begrüßen. Die Regenböden dagegen kamen von Ober-Schlesien her. Die verprohene „Säuberung“ wurde recht kurzweilig so gedeutet und gedreht, daß der deutsche Selbstschutz beseitigt werden sollte und nicht die polnischen Räuberbanden. Ueberdies traten der französische Gesandte und der englische Geschäftsträger in Berlin an, um die deutsche Regierung aufzufordern, daß sie den Selbstschutz zu dem Selbstmorde anhalten solle. Dieselbe deutsche Regierung, der man bisher jede Einmischung in Oberschlesien verboten hatte.

Zu dem zeitweiligen Sonnenschein könnte man allenfalls auch eine neue Rede des wortreichen Lloyd George rechnen, der den Haß, die Habgier und den Größenwahn der Völker bitter beklagt hat. Doch was blüht es uns und der Welt, wenn die Londoner Regierung Temperenz predigt und dabei Schnaps einschleift? Die französische Gewaltpolitik in Oberschlesien und am Rhein wird leider von der englischen Regierung noch immer gestützt.

Zu den vielen Gewitterwolken am politischen Himmel kommt auch noch eine wirtschaftliche Hagelwolke. Deutschland muß jetzt zahlen und wiederum zahlen, eine Milliarde nach der anderen, und weil man sonst keinen Wertmaßstab für die zwischenstaatliche Aufrechnung hatte, ist der amerikanische Dollar als Weltgeld hingestellt worden. Infolgedessen große Nachfrage nach Dollars und bedeutende Steigerung ihres Preises. Dadurch erhöhen sich die Geldlasten Deutschlands und zugleich sinken die englischen Pfund und die französischen Francs in ihrem Wert. Also muß eine neue Elle gesucht werden für den Handel auf dem Geldmarkt. Inzwischen streichen die Amerikaner den Profit ein, wie sie das seit 1914 gewohnt sind.

Das wird freilich nur so lange dauern, bis die Amerikaner ihre Rohstoffe und Waren nicht mehr loswerden können, weil das zerrüttete Europa mit seinem minderwertigen Papiergeld die Dollarpreise nicht mehr zu bezahlen vermag.

Augenblicklich steht Nordamerika stolz und hart da als erste Weltmacht. Von allen Seiten umgeben. Nicht bloß von Frankreich, sondern auch von England, das früher für sich allein die Welt zu beherrschen glaubte. In der Bündnisfabrik, von der wir vorige Woche sprachen, ist nämlich der Plan eines europäischen Dreibundes schon wieder abgelehnt worden durch die Anregung, die beiden angelsächsischen Bettern (England und Nordamerika) sollten sich verbünden und sich in die Weltbeherrschung teilen. Die amerikanische Flottenmacht soll sich mit dem Stillen Ozean und Hinterasien begnügen, während England den Atlantischen und den Indischen Ozean samt Rußland unter seiner Fuchtel behält. Der Gedanke wäre für uns gar nicht so schrecklich, wenn England dadurch freie Hand erhielte, um den gewalttätigen Franzosen Halt zu gebieten. Mit Japan, das auf dem Altar dieses Bundes geopfert würde, bräuchten wir kein Mittel zu haben. Aber wer wird die Ausführung der Kühnen Pläne erleben?

Recht bei einander wohnen die Gedanken; doch hart im Raum stoßen sich die Sachen. Das zeigt sich auch in dem Bericht, den unser Wiederaufbauminister über die Besprechung in Wiesbaden erstattet hat. Deutschland möchte für die Wiederherstellung von Nordfrankreich recht viel Sachleistungen und Arbeitskräfte leisten statt des baren Geldes. Aber die Vierterung von einigen Tausend Goldhäusern, die an sich sehr einfach aussieht, verfrachtet sich in so vielen Mann und Aber, daß eine ganze Umgestaltung des letzten Ultimatum dadurch bedingt wird. Also bleibt alles unklar, die ganze Zukunft dunkel.

Uhrndewetter im Sommer! Wenn nur wenigstens die Ernte auf unseren Feldern ungehindert blüht, damit wir etwas zu essen haben in der dauerhaften Trübsal!

Feindbündvieh und Lungenseuche.

Die Lieferungsbedingungen, unter denen wir Vieh an den Feindbund abzuliefern haben, enthalten bekanntlich die Bestimmung, daß der Ableser noch für ein Vierteljahr nach der Ablieferung eine Gewähr für Lungenseuche übernehmen soll. Zu dieser unerhörten, von der Landwirtschaft nachdrücklich bekämpften Forderung der französischen Drahtzieher schreibt ein Fachmann in der Korresp. des R.A.:

Jeder, der die landwirtschaftlichen Verhältnisse Frankreichs kennt, weiß, daß mindestens ein Drittel sämtlicher Weiden Frankreichs mit Lungenseuche verunreinigt ist, und jeder Kenner sieht sofort ein, daß die Franzosen an diese Tatsache gedacht haben, als sie die Aufnahme dieser Bestimmung verlangt haben. M.E. werden wir sehr viele von unseren Kindern nicht angerechnet bekommen, und wir werden nicht 800 000 Kinder zu liefern haben, sondern bedeutend mehr. Es wird eine Schlange ohne Ende werden.

Mit allem Nachdruck also muß dahin gearbeitet werden, daß diese Bestimmung verschwindet. Es wird natürlich, soweit ich die Franzosen kenne, jetzt noch sehr wenig nützen.

Wenn ich durch diesen Artikel die deutsche Volkswirtschaft vor großem Schaden bewahrt habe — da zu sind die Tierärzte da — so sollte mich das freuen. Tierarzt Hartwig, Berlin-Schöneberg.

Landarbeiterwohnungen.

Der Reichsarbeitsminister hat sich in Uebereinstimmung mit dem Reichskabinett entschlossen, den Bau von Landarbeiterwohnungen mit Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge besonders nachdrücklich zu unterstützen. Diese Mittel werden unter der Bedingung gewährt, daß beim Bau von ländlichen Werkwohnungen Arbeitslose beschäftigt werden, die in unmittelbarer Nähe der Baustelle wohnen. Weiter können beschäftigt werden Bauhandwerker, die durch das Dar niederliegen des Baujahres bisher keine ihrem Grad entsprechende Arbeit gefunden haben. Eine Arbeitslosenunterstützung brauchen diese bisher nicht erhalten zu haben. Zum Wohnungsbau werden Mittel der produktiven Erwerbslosenfürsorge nur gewährt, wenn die Wohnungen nach Größe, Anordnung, Raumzahl, Raumhöhe und Ausstattung die notwendigen Anordnungen nicht überschreiten.

Die Bedingung, daß die Beihilfe nur gewährt wird, wenn der Mietvertrag in keine rechtliche Abhängigkeit vom Arbeitsvertrag gebracht wird, kommt bei der Gewährung von Mitteln aus Fonds der Arbeitslosenunterstützung nicht in Frage. Der Zuschuß für die einzelnen Bauten wird von Fall zu Fall berechnet werden, da die Baukosten in den einzelnen Bundesstellen verschieden sind. Er wird auch davon abhängig gemacht werden, wieviel Arbeiter von den Arbeitslosen übernommen werden, ob eventuell auch das Baumaterial, Stellmacher- und Tischlerarbeiten durch Erwerbslose ausgeführt werden. Es ist anzunehmen, daß der Zuschuß sich auf etwa 12- bis 15 000 Mark belaufen wird, wenn die Werkwohnung für eine Familie 45 bis 60 000 Mark kostet. Die Anträge sind beim zuständigen Regierungspräsidenten einzureichen, unter Berufung darauf, daß das Reichsamt für Arbeitsvermittlung bereits Mittel aus den Fonds der Arbeitslosenunterstützung für den Neubau von ländlichen Arbeiterwohnungen unter der Bedingung zugesichert hat, daß Arbeitslose den Bau ausführen.

Neues Saatgut — mehr Dünger!

Der Wandausstellung der deutschen Landwirtschaft

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

— Leipzig, 17. Juni 1931.

Wir haben „Frieden“. Auf den Bahnhöfen schreien lungenträchtige Burschen wieder die vor dem Krieg von den Engländern spöttisch als „deutsches Ratio malgerichtet“ angesprochenen „warmen Würstchen“ aus noch lungenträchtigere Gefellen brüllen wieder ihr „Kesse“ aus und die Büge fahren allmählich wieder schneller. In den Städten tut sich eine Schlemmer Schnaps-Bude neben der anderen auf, die Großstadt jamen paradiereen wieder in höchstem Luxus, kurz alles ist wieder „im Vol“. Da können also auch die Tagungen und Ausstellungen, denen unser geistiges und wirtschaftliches Leben so viel verdankt, wieder ihren alten Verlauf nehmen.

Die „D. L. G.“, die Deutsche Landwirtschafts-Besellschaft, die große unpolitisch-sachliche Organisation der Ackerbau und Viehzucht treibenden Bevölkerung mit 26 000 Mitgliedern, hatte 1914 in Hannover ihre letzte große Wandausstellung. Diese Ausstellung waren schon früher immer ein Unternehmen, bei dem es sich um viele Hunderttausende handelt. Konnte man da schon wieder eine so kostspielige Ausstellung wagen, eine Ausstellung, deren Etat jetzt in die Millionen gehen mußte? Nur unter besonders günstigen Bedingungen! Also kam Leipzig, die freundliche Lindenstadt, der Zentralpunkt des deutschen Buchhandels, zu der Ehre dieser Tagung; sie hatte ja alles, was eine Ausstellung brauchte, sorgfältig organisiert fertig stehen, vom Ausstellungsgebäude bis zu großen Ausstellungsbauten. Inmitten Deutschlands mit günstigen Verkehrsverhältnissen nach allen Seiten konnte dort der große Besuch, so wie er eine Ausstellung dieses Umfangs allein centabel gestalten kann, nicht ausbleiben. Es mußte also gewagt werden:

der Landwirtschaft in den durch die Ausstellung erreichbaren Gegenden und Schichten ein immer größeres Interesse an intensiver Kultur mit sorgsamster Pflanzenpflege einzupflanzen,

der so plötzlich überall entwickelten Fabrikation landwirtschaftlicher Maschinen die ersehnte Verbindung mit den Abnehmern zu schaffen und zuguterzest

der wiederaufbauenden Viehzucht durch Anregungen unter die Arme zu greifen.

Also auf nach Leipzig!

Das deutsche Volk schreit nach Brot, nach mehr Brot. Auch jene, die vor dem Kriege der Landwirtschaft den nötigen Schutz vor der Auslandskonkurrenz nicht zugehen mochten, rufen sie jetzt zur Rettung des Vaterlandes vor weiterem Sturze der Saluta und weiterer Ausplünderung unserer Wirtschaft durch die Länder mit besserer Währung auf. Der deutsche Bauer hört diesen Ruf und seine geistigen Vorkämpfer auch. Der Absatz an Saatgut neuer Sorte hat noch nie einen entfernt so großen Umfang gehabt wie diesmal. Nicht entfernt! Die wissenschaftlichen Saatzüchter unter den Landwirten haben seit Jahren daran gearbeitet, durch Kreuzungen und Züchtungen und Auslese für alle Bodenarten, für alle klimatischen Verhältnisse, für jeden Bedarf, aller geeignete Sorten Getreide oder Kartoffeln oder Rüben oder Hülsenfrüchte herauszuzüchten. Die vielen Hunderte von kleinen Saatgutparzellen auf den zahlreichen Saatgutzüchtereien zeugen von einer rastlosen Arbeit der Botaniker und nicht minder auch von regem Geiste der Unternehmer, die ihre Erfahrungen auf guten und schlechten, nassen und trockenen, feinen und lehmigen Böden, kalten und trockenen, heißen oder feuchten Landstrichen in den Dienst der Sache stellen. Da zeigt uns jetzt die Ausstellung davon, was diese Arbeit erreicht hat. Die alten Getreidesorten von ehedem, als Großvater noch nach Uro-gepäckers Rezept den Acker aufriß und seine alte seit Jahrzehnten selbstgebaute Saat hineindarf, stehen da als abschreckendes Beispiel neben den modernen Auslese- oder Neuzüchtungen. Da steht der Landwirt, was er durch sorgfältigen, wenn auch kostspieligen Wechsel des Saatgutes erreichen kann. Natürlich ist jede Ausstellung als Reklame für die beteiligten Saatgutzüchter freizert; aber das eine lernt der Landwirt — und wenn er es schon wußte, wird es ihm immer härter eingehämmert — daß der Saatgutwechsel und sei es auch nur der Austausch mit einem gut wirtschaffenden Nachbarn, unsere Brotversorgung im Lande bessern und den Landwirten höhere Erträge bringen muß.

Natürlich, so ruft der Kunstzüchterteil der Ausstellung laut und vernachlässigt in diese Selbstgespräche hinein: Bergeht mich nicht! Euer Boden braucht Kali und er braucht Stickstoff und er braucht Phosphor, und in den meisten Fällen fehlt ihm auch Kalzium! Und jede dieser Ausstellungen, zum Teil, wie die Phosphor-Interessenten, in einer großartigen Sonderausstellung vereinigt, zeigt nun, was ihre Anwendung erreichen läßt, und über alledem schwebt unjüchtbar, und doch schier unmittelbar greifbar, die „Minimum-Tonne“ der Kunstdüngerlehre: wenn an einer Tonne ein Brett gebrochen ist, dann wird die Tonne nicht höher voll Wasser gegossen werden können, als dieses gebrochene Brett reicht, selbst wenn die anderen Bretter noch so sehr viel höher sind. Auf den Kunstdünger angewendet: diese verschiedenen Düngerelemente müssen dem Boden in einem seiner Erschöpfung und dem Bedarf der angepflanzten Pflanze angepaßten Verhältnis zugeführt werden; wird vor einer Art zu wenig gegeben, dann ist es auch mit der Wirkung der Uebermengen der anderen nichts. Das muß der Landwirt lernen, und was kann er zur der Ausstellung lernen; denn die Wissenschaft hat sich der Düngerlehre gründlich angenommen und eine wahre Flut von Nachweisungen über die Wirkungen der in ihrer Zahl für den armen Bauernschädel geradezu verwirrenden Kunstdüngemittel aufgebracht. So gewinnt man in Leipzig in den Abteilungen für Pflanzenbau, unterstützt durch die Veranstaltungen über Pflanzenschutz und Unkrautbekämpfung, sowie der Abteilung für Düngemittel, den Eindruck,

daß die führenden Stellen in der deutschen Landwirtschaft nach wie vor unermüdet und unverzagt die alte deutsche Gelehrtenreue vereint mit dem tieferschauenden Landwirt, an der Arbeit sind, die Erträge des deutschen Acker zum Wohle der Stadtbevölkerung auf das irgend erreichbare Höchstmäß zu heben.

Aus Stadt und Land.

„Schloßeindrücke“ scheinen jetzt wieder an der Tagesordnung zu sein. Nachdem vor kurzem von einem Einbruch in das bekannte Herrenhauser Schloss bei Hannover berichtet wurde, kommt jetzt die Kunde von einem Einbruch in die altbekannte Rynsburg in Schlesien. Dort sind während der Nacht Diebe auf einer weit hergebrachten 40 sprossigen Leiter in die Burg eingestiegen und haben unschätzbare Wertgegenstände gestohlen. Neben wertvollen Gobelins und Bildern wurde ein Kurfürstendegen mit dem Namen der sieben Kurfürsten gestohlen, ferner zwei Radschloßbüchsen mit Eisenbetrieilen von 1850, eine Steinschloßkiste mit Eisenbein- und Perlmuttereinlagen, zwei Dolche, mehrere Offizierdegen aus dem Siebenjährigen Kriege. Die Täter sind vermutlich ein Russe und ein Deutscher, die die Burg vorher besichtigt hatten. Die Polizei hat eine Belohnung von 10 000 Mark ausgesetzt für die Wiederherbeischaffung der Gegenstände.

In derselben Nacht drangen noch unbekannte Einbrecher von der Seeher aus in das herzoglich anhaltische Schloss in Wörlitz ein. Sie schnitten in ziemlich ungeschickter Weise vier wertvolle Originalgemälde aus ihren Rahmen. Die Gemälde stellen einen außerordentlich hohen Wert dar; vor ihrem Ankauf wird gewarnt. Die Täter, die mit den Diebstählen des Schlosses gut vertraut gewesen sein müssen sind in der Richtung nach Magdeburg entkommen.

„Eine Fallschmüngerwerkstatt“, durch die für etwa sieben Millionen Mark falsche Scheine umgesetzt wurden, die vorwiegend nach Polen, aber auch nach Berlin wanderten, ist in Frankfurt a. M. aufgehoben worden. Als Hauptverdächtiger ist der Fabrikant und Geschäftsführer Karl von Spiegel verhaftet worden.

380 000 Eier beschlagnahmt. In Straubing in Niederbayern hat das Landesveterinäramt am Bahnhof 380 000 Eier beschlagnahmt, die nach Mainz gehen sollten.

„Einen seltenen Glücksfall“ meldet die „Morgenpost“. Danach sind einem in Hoppegarten bei Berlin wohnenden Eisenbahner die ersten beiden Haupttreffer der Kölner Dombau-Lotterie in der Höhe von 200 000 und 100 000 Mark zugefallen. Der glückliche Gewinner ist um so mehr zu beneiden, als die Ziehung der beiden Hauptgewinne, die ihm zufielen, gerade an seinem Geburtstag erfolgte.

„Die Pest in Rußland.“ Der Rat der Volkskommissare hat, nach der Moskauer „Pravda“, eine Verordnung über die materielle Sicherstellung des mit der Bekämpfung der Pestepidemie beschäftigten Personals erlassen. Diese Tatsache beweist, das tatsächliche Bestehen der früher gemeldeten Pestepidemie in Sowjetrußland, obgleich der Volkskommissar für Gesundheitswesen, Semaschko, in einem amtlichen Bericht jegliches Auftreten von Pestfällen in den Grenzen der Sowjetrepublik in Abrede gestellt hat.

Volkswirtschaft.

„Das Branntweinmonopol im Rheinland.“ Zur Nichtigstellung der vielfach verbreiteten Ansicht, daß die von der Rheinlandkommission erlassene Verordnung, die die Erzeugung von Alkohol im besetzten Gebiet der Kontrolle der Rheinlandkommission unterstellt, erklärt die Regierung, daß an sie am 31. Mai eine amtliche Einladung von der Rheinlandkommission ergangen sei. Thema der Verhandlungen sollte sein: Aufrechterhaltung der deutschen Monopolverwaltung im besetzten Gebiet unter Bedingungen, welche die Anwendbarkeit der alliierten Vorschriften über Zollerhebung und Ausfuhrbewilligung sicherstellt. In die Einladung war sofort die Ankündigung geknüpft, falls bevollmächtigte Vertreter zu diesem Termin nicht erscheinen, wird sofort besondere Regelung des Verkehrs mit Branntwein im besetzten Gebiet durchgeführt, bei der deutsche Finanzinteressen nicht mehr berücksichtigt werden.“ In Wahrheit aber war damals die Reichsmonopolverwaltung bereits völlig durch die Einfuhrbewilligungen für ausländischen Spiritus und die Beschlagnahme aller Bestände lahmgelegt. Da im besetzten Gebiet selber nur wenig Spiritus hergestellt wird, ist es ebenfalls wichtig, zu wissen, daß eine Einfuhr aus Lager der Monopolverwaltung aus dem besetzten Gebiet ebenfalls verboten war. Infolgedessen konnte die Reichsregierung bei der Formulierung der Einladung keinen Vertreter zu den Verhandlungen entsenden, da von ihnen kein Erfolg für die Aufrechterhaltung einer nennenswerten Tätigkeit der Monopolverwaltung im besetzten Gebiet zu erwarten war.

Der Herr des Todes.

Roman von Karl Rogner.

(28. Fortsetzung.)

Er hatte seine Frauen scharf gefastet, die Lippen fest beisammen; ganz unauffällig wollte er erscheinen. Dabei dachte er noch unter dem Eindruck ihres Anblickes: Die Gestalt — wie schlank sie ist — nur voller, ausgeglichener als damals — und dieses wundervolle, braune Haar mit seinem Kupferglanz —!

Aber er sah nicht wieder auf sie hin. Dort auf der dunklen Truhebank lagen sein Hut, sein Stock, die Handschuhe —

Er nahm sie auf, er wollte gehen. Da hörte er einen ganz leisen Ruf und sahste, daß sie sich jäh bewegte —

Und wie er sich umblühte, stand sie zu ihm gewendet und streckte ihm die Hand entgegen.

Herr von Herstorff — ist das möglich —?

Er nickte nur und suchte ein Lächeln. Seine Lippen zuckten, aber die Kehle war ihm so trocken,

er sprach nicht. Nur ihre Augen trafen sich, und die seinen sagten: Ja — es ist so —. Dann beugte er sich rasch über die Hand, die immer noch vor ihm war und sich jetzt ein wenig unsicher bewegte, und küßte sie.

Ein harter, säklich-herber Aufschlag von dem Pingern aus und zog um ihn, küßte ihn ein —

Von oben, von dem ersten Stockwerk her kam ein Geräusch — das Klappen einer Türe, leichte Schritte. Das war Frau Martha von Herstorff, die ihren Gast empfangen wollte.

Da richtete er sich mit einer raschen Bewegung wieder auf. Er nahm förmlich die Hand aneinander —

„Gnädige Frau —“ sagte er leise und trat zurück. Und sie verstand und wiegte fachte und mit einem wehmütigen Lächeln den Kopf.

Er ging. Ihr Blick folgte ihm durch den Flur und durch den Garten bis an das kleine Gittertor.

Pünktlich wie immer traf Herr Herrmann abends zur Vorstellung im Zirkus ein. Die Kassen waren geschlossen — das Haus war ausverkauft.

Für einige Minuten trat er, wie er dann den äußeren Rundgang durchschritt, in seine kleine und niedrige Garderobe. Da fand er den Diener Franz eben damit beschäftigt, das Kostüm für den Abend aus dem großen Koffer zu nehmen und zurechtzuliegen. Herrmann traf noch ein paar besondere Anordnungen — er liebte es, in seiner Kleidung ein wenig zu variieren, drei, vier Kostüme lagen meist zur Wahl bereit. Während er so zu Franz sprach, klang über ihrem Köpfen das schallende Geräusch der kommenden Menschen, das Klappen der Sitze, die sich da oben reißten, das dumpfe Summen des Stimmengewirres, in das sich jetzt gedämpft die Klänge des Orchesters gossen, das irgendeine Opernouvertüre spielte.

An einem Nagel, der in der Tür saß, war ein hektographierter Zettel — das Programm des Abends — angeheftet. Herrmann sah die Nummerfolge durch. Er selbst kam, wie auch an den vorhergehenden Abenden, erst zum Schluß vor der großen Pause — bis dahin blieb ihm noch übergenug Zeit. Eine Wella noch stand er still und sah vor sich hin. Er hatte die Handschuhe noch an den Händen, nur die großen Knöpfe des grauen Ärmers hatte er geöffnet. Erst als er sah, daß die Uhr noch langam auf dem Absatz um und pfiff dabei ein wenig durch die Röhre. Hier bleiben? dachte er — nein, nein! Er hob den Kopf. Die Luft in diesem engen Raum schien ihm noch schlechter und noch drückender als sonst, und diese Unruhe, die immer noch in ihm war, trieb ihn weiter. Einen Blick warf er noch auf die Uhr, dann ging er wieder. Er wollte noch hinauf in das Sekretariat, um da zu hören, ob es irgendetwas Neues für ihn gäbe, und wollte auch noch einmal mit dem Oberhallmeister über „Sichongirl“, die braune Stute sprechen, die er jetzt täglich morgens reiten wollte.

Ueber die Manege, in der soeben die erste Nummer stand, blickte er hin und blickte an den Kopf an Kopf mit Menschen besetzten, ansteigenden Stufen empor in das Gewölbe der Decke, aus dem wiederum, grau umspannt und halb verschleiert von dem Dunst der Höhe, sein Sprungbrett in ein dunkles Etwas ragte. Lang hastete sein Blick da oben und wurde dabei seltsam starr, als wären die Gedanken, die ihn da hinaufgeführt hatten, längst von dem Ziele wieder fortgezogen. Ganz scharf waren die Rüge des Gesichtes, die Lippen schmal und jede Sehne straff gespannt. Und dabei ballte er jetzt seine Hände, die er in den Taschen des Ärmers hatte, zu zwei Fäusten — spannte so die Muskeln seiner Arme, daß sie zu harten Strängen schwoilen — und gab sie frei — und spannte sie wieder. — Ganz deutlich fühlte er nun den Schmerz der beiden Stellen, an denen er da gestern im Aufsalzen vom Rande der zweiten Bahn gestreift worden war —

Ein unangenehmes Bröckeln ließ ihn über die Schultern und den Rücken nieder — es zog wohl in dem Seitengang, in dem er stand —

Wie festgehalten lag sein Blick noch immer in der Wölbung der Kuppel, und immer noch ballte er in dem gleichen Spiele die Fäuste, daß sich seine Muskeln spannten, daß er den Schmerz der beiden Stellen spürte — und läste sie — und spannte sie aufs neue. Über mit einem Male — wie unten irgendwo ein wilder Schrei aufgestie, durchmaß sein Blick jäh diese steile Höhe, fiel nieder wie ein Stein und haftete da unten in der Tiefe der Manege an etwas zuckend Notem. —

Erst nach und nach wurde Herrmann wieder ruhiger.

Er hatte seine Fäuste scharf aufeinandergepreßt, er zwang sich mit Gewalt zur Ruhe. Dabei dachte er jetzt: Es ist doch kein Wunder — ich bin eben nervös geworden. Gestern die schlechte Nacht — und heute dieses Wiedersehen mit der Mutter und mit der andern —. Und dann der Sekt zum Lunch — das war nicht gut, das war ein Unsinn gewesen, das wollte er in Zukunft lassen. Er nahm sich vor, heute gleich nach der Vorstellung zu Bett zu gehen. Wenn er erst wieder gründlich ausgeruht war, dann würde sich auch dieser dumme Zustand geben.

Länger, als sonst seine Art war, blieb er dann oben im Sekretariat, sprach über gleichgültige Dinge mit dem Sekretär, einem ehemaligen Drahtseilkäuser, der nach einem Berufsunfall, der ihm ein lahmes Bein hinterlassen hatte, hier im Verwaltungsdienst untergekommen war — blätterte, eine Zigarette rauchend, in ein paar auflegenden Fachzeitschriften — und hatte bei dem allen ein Gefühl des Jährens. Da war aus diesem jähen rätselhaften Schreck von früher etwas in ihm geblieben, das gleich einem Nachzittern der Kerben war, ein unruhvolles Mahnen, Warnen — Unklar und halbvernünftig war das und kam ihm kaum voll zum Bewußtsein. Aber es lenkte doch dabei sein Tun und Lassen, ließ dieses Widerstreben nicht zu Ruhe kommen, das in ihm war, und das ihn immer wieder hielt: noch nicht in diese Garderobe — in dieses Kostüm —. Noch nicht allein sein jetzt —

(Fortsetzung folgt.)

Volksbibliothek Hippoldiswalde

(Bürgerstraße)

Ist geöffnet Montags, Mittwochs und Freitags von 7—8 Uhr.

Saubere Blütenkarten liefert Carl Sehe.

Be...
ausgew...
Nr. 31...
Zu...
Säch...
landes...
brachte...
das im...
für ihr...
farte u...
Quartie...
Kirche...
erster...
würdig...
kunftge...
die St...
wiele...
würdig...
Abend...
gemüll...
führung...
Dienst...
Einhal...
mann...
seiner...
der St...
und ein...
begann...
über d...
werden...
Airo...
Kac...
vorstand...
in die...
der kirch...
sonode...
derung...
Besidur...
Nach E...
vorstand...
sagt we...
Her...
dachten...
noch me...
räumen...
Die...
allen an...
Kirchen...
der Star...
Kantors...
tionshaf...
Höhen...
Dann...
ungen...
wie auch...
fagen ab...
2 und 3...
2 Uhr...
Von...
das Vor...
boten...
Recht...
An...
sein An...
Kirchen...
wählt, u...
schlechte...
Zum...
Beschaff...
vorhande...
einem no...
Dipp...
in der...
die zur...
zusuffe...
45 Pf...
von je...
Das ist...
eine rech...
ja komm...
pro Ein...